

Erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postämtern: In Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litae monatlich, 15,30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für deutsche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter Exemplare wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsstelle: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprechnummer 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11-Spaltigen im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährer Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 278

Memel, Donnerstag, den 26. November 1936

88. Jahrgang

## Zäher Widerstand der Roten in Madrid

# „Jedes Haus muß einzeln gestürmt werden“

Wieder nationale Angriffe nach heftiger Artillerievorbereitung — Die gefürchteten Marokkaner Sehr hohe Verluste

Front vor Madrid, 25. November. (Gta.) Die nationalen Truppen setzten am Montag bei regnerischem Wetter den Angriff auf die Kaserne „Infant Don Jaime“ und das Gefängnis „Carcel Modelo“ fort. Dem Angriff ging eine heftige Artillerievorbereitung voraus, an der alle Kaliber bis 21 Zentimeter beteiligt waren. Die nationale Luftwaffe konnte in die Kämpfe nicht eingreifen, da die durch den ununterbrochenen Regen aufgeweichten Flugplätze den Start unmöglich machten.

Die Marokkaner verteidigen jedoch jedes einzelne Haus mit ungeheurer Zähigkeit und halten die Zugangstraßen und vor allem auch die über den Manzanares geschlagene Pontonbrücke unter heftigem Feuer. Der Anmarsch der nationalen Sturmtruppen ist daher nur im Schutze von Panzerwagen möglich. Jedes Haus muß einzeln gestürmt werden. In diesem Kampfe sind vor allem die Marokkaner Meister. Mit Hilfe von Sandgranaten dringen sie in das Erdgeschoss ein und schleichen dann durch die Zimmerdecke; so wird um jedes Zimmer und jedes Stockwerk erbittert gekämpft, bis sich schließlich die Gegner auf dem Dach ergeben müssen. Die Verluste sind bei dieser Kampfweise selbstverständlich sehr hoch, vor allem bei den Marokkanern, während die Marokkaner dank langer Erfahrung und musterhafter Ausbildung verhältnismäßig weniger Opfer zu beklagen haben.

Zwei Tanks verbrannten am Montag in die nationalen Linien einzubringen; sie wurden mit brennendem Benzin überlassen und auf diese Weise zur Strecke gebracht.

### Note Ueberläufer berichten

Paris, 25. November. (Gta.) Der Rundfunksender Sevilla vorbereitete am Dienstag mittag über die Lage an der Madrider Front u. a., daß durch die Befehle des Vorortes Moncloa die nationalen Streitkräfte im Norden von Madrid nun ausreichend geschützt seien und ohne Angriffsgefahr den Manzanares-Fluß überschreiten könnten. Hierdurch sei auch ihr Nachschub völlig gesichert. Die allgemeine militärische Lage werde vom Oberkommando sehr günstig beurteilt.

Am Montag seien u. a. 42 rote Militärsoldaten mit ihren Offizieren und mit den Waffen zu den Nationalisten übergegangen. Sie hätten erklärt, daß zahlreiche rote Militärsoldaten die gleiche Absicht hätten, besonders seitdem General Franco den Militärsoldaten, die sich freiwillig mit den Waffen ergeben würden, Pardon gewähre. Andere hätten erklärt, daß am Sonntag in Madrid auf dem St. Michaels-Platz eine Kundgebung von Frauen stattgefunden habe, die sich anschließend auf die Puerta del Sol begeben hätten, wo sie die Uebergabe der Stadt verlangten. Aus weiteren Berichten der Ueberläufer gehe hervor, daß gerade die „Internationale Kolonne“ außerordentlich schwere Verluste erlitten habe.

„Das“ meldet aus Madrid: Im Einvernehmen mit dem Madrider Verteidigungskomitee hat der Stab des Volksmilitärregiments mit dem Abtransport der „intellektuellen Elite“ bildenden Männer begonnen. Ein erster Zug von Schriftstellern, Gelehrten und Universitätsprofessoren hat in Kraftwagen die Stadt mit Bestimmung nach Valencia verlassen. Ein großer Teil der Bibliothek und des wissenschaftlichen Materials wurde ebenfalls in einem gepanzerten Lastkraftwagen abgeführt. Als Grund für diese Räumung wird angegeben, daß die Gelehrten durch die Atmosphäre des Krieges gestört würden und „in Madrid nicht ruhig arbeiten könnten“.

litten, die sich während der ersten Kampfwoche um Madrid noch in der Hauptstadt befanden, wird mit etwa 300 000 angegeben. Die Verteidigungsjunta sieht sich vor der schwierigen Aufgabe, diese Zivilpersonen aus der gefährdeten Stadt herauszuschaffen. Für die Evakuierung Madrids von der Zivilbevölkerung stehen außer den Omnibussen etwa 60 000 Automobile zur Verfügung. Am Sonntag ist mit dem Abtransport in großem Maßstabe begonnen worden. Etwa 60 000 Menschen haben die Hauptstadt vor Beginn der Kämpfe an der Madrider Stadtgrenze verlassen. Tausende und Abertausende sind bereits aus den Vorstädten in die sogenannte „Sicherheitszone“ geschafft worden, wo sie vor Fliegerbomben und den nationalitischen Granaten einigermaßen sicher sind. Ihre Leiden

sind aber schon groß genug. Sie leben wie Tiere in den Kellern und im Freien und werden durch das Einschlagen der Fliegerbomben und Granaten in Furcht und Schrecken versetzt und sehen die Häuser durch Brandbomben in Flammen aufgehen. Etwa 40 000—60 000 Menschen leben so, vor Kälte zitternd, unter der Erde, mit wenig Nahrungsmitteln. Viele haben seit Tagen nichts Warmes mehr zu Gesicht bekommen. Je schneller die Räumung Madrids von allen Nichtkämpfern durchgeführt wird, um so leichter ist die Lösung der Verpflegungsfrage für die Verteidigungsjunta. Es ist jetzt kaum noch für die Hälfte der Bevölkerung ausreichende Nahrung vorhanden. Außer den Zivilisten muß die Armee von 60 000 Mann verpflegt werden.

## Römische Versicherungen an die Adresse Londons

# Die Balearen-Kontrolle Italiens

... daß Moskau eine „Filiale“ an der spanischen Mittelmeerküste errichtet

London, 25. November. (Gta.) Wie die Morgenblätter melden, hat die italienische Regierung der englischen neue Versicherungen abgegeben, daß Italien nicht beabsichtigt, einen ständigen Flottenstützpunkt auf den Balearen-Inseln (vor der Ostküste Spaniens im Mitteländischen Meer) zu errichten.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, daß der aus Rom zurückgekehrte italienische Botschafter Grandi diese Versicherungen bekräftigen werde.

Solange die Möglichkeit vorhanden sei, daß Moskau eine „Filiale“ an der spanischen Mittelmeerküste errichtet, werde Italien die Zugänge nach Katalonien von den Balearen aus überwachen.

Sobald die Streitkräfte Francos eine wirksame Kontrolle über dieses Gebiet eingerichtet haben würden, werde sich Italien von den Balearen zurückziehen.

## Britische U-Boote mit Kurs auf Spanien

London, 25. November (Gta.) Das Flaggschiff der ersten englischen U-Boot-Flottille im Mittelmeer, „Cecrop“, ist am Dienstag mit seinen U-Booten aus Malta ausgelaufen. Da keine amtliche Mitteilung über das Bestimmungsziel gemacht wurde, nimmt man allgemein an, daß die Schiffe in die spanischen Gewässer gehen werden.

London, 25. November. (Gta.) Die englische Admiralität bestätigt, daß sich das Flaggschiff der ersten U-Boot-Flottille, das Dienstag aus Malta ausgelaufen ist, nach Spanien begibt. Es wird dort die „Woolwidde“ ablösen. Die U-Boote, die das Flaggschiff bei der Abfahrt aus Malta begleiteten, würden sich jedoch nicht in die spanischen Gewässer begeben, sondern lediglich Übungen auf hoher See abhalten. Ferner wird mitgeteilt, daß sich das Flaggschiff der 3. Zerstörerflottille „Galathea“ zusammen mit 10 Zerstörern am Donnerstag von Malta nach den spanischen Ge-

# Dsifsky erhält den Nobelpreis für den Frieden

In Deutschland wegen Landesverrat verurteilt

Oslo, 25. November (Gta.) Das Komitee des norwegischen Parlaments für die Verteilung des Nobelpreises für den Frieden hat den Nobelpreis für den Frieden für das Jahr 1935 dem Literaten Dsifsky und für 1936 dem argentinischen Außenminister Carlos Saavedra Lamas verliehen.

### Wer ist Dsifsky?

Carl von Dsifsky wurde am 3. Oktober 1889 geboren. Eine Adelsfamilie von Dsifsky ist in den deutschen Adligen Taschenbüchern nicht verzeichnet. C. v. D. tauchte nach dem Tode des Chefredakteurs der „Weltbühne“, Siegfried Jacobsohn, 1928 in der deutschen Publizistik auf, als er nicht nur in des ersten Nachfolge an der „Weltbühne“, sondern auch in seine Fußstapfen in bezug auf die kommunistisch-pazifistische Tendenz der „Weltbühne“ trat. Er befaßte sich in seinen Artikeln zunächst mehr mit kulturellen als rein politischen Artikeln.

Im Juni 1929 erschien in der „Weltbühne“ ein Artikel „Windiges aus der deutschen Luftfahrt“, in dem in Form einer Satire die Reichswehr nach dem Verfall der Vertrag verbotener Rüstungen beschuldigt wurde. Dieser Artikel, von einem angeblich ehemaligen Flieger namens Walter Kreiser, anonym verfaßt, brachte diesen und D. als verantwortlichen Redakteur wegen Landesverrates vor Gericht. Die

Schlussverhandlung fand am 23. 11. 1931 vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichtes in Leipzig statt; beide Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt; D. zu anderthalb Jahren Gefängnis. Kreiser entfloß daraufhin nach Paris und begann dort sogleich im „Echo de Paris“ mit Enthüllungen über angebliche Verfehlungen der Reichswehr. D. verblieb in Berlin.

Wegen eines am 4. 8. 1931 erschienen Artikels in der „Weltbühne“ mit der Ueberschrift „Der bewachte Kriegsschauplatz“ kam D. als Chefredakteur abermals in Verberührung mit dem Gericht. In diesem Artikel hatte der Verfasser Kurt Tucholski (Der Schriftsteller Tucholski führte bis zu seinem im Dezember 1935 in Stockholm erfolgten Selbstmord die in Deutschland verbotene „Weltbühne“ unter dem Titel „Die Neue Weltbühne“ in Paris weiter.) unter dem Pseudonym Ignaz Wrobel seine Ansicht „Soldaten sind Mörder“ auseinandergesetzt, und der Reichswehrminister Goerner hatte wegen Verleumdung der Reichswehr Strafantrag gestellt. Tucholski selbst hielt sich damals schon im Ausland auf; also stand D. allein vor Gericht. Im Revisionsverfahren sprach ihn der 2. Strafsenat des Kammergerichtes frein mit der Begründung, daß in dem Satze „Soldaten sind Mörder“ keine Kollektivbeleidigung der Reichswehr zu erblicken sei.

Gegen D.'s erste rechtskräftige Verurteilung

wässern begeben wird. Auch hier handele es sich jedoch nur um eine Ablösung englischer Schiffe in Spanien.

### Urlaubssperre in Malta

London, 25. November. (Gta.) Die „Reuter“ am Dienstag abend aus Malta meldet, ist der Urlaub für britische Schiffsbesatzungen in Malta abgesetzt worden. Alle Offiziere und Mannschaften müssen an Bord der Schiffe bleiben. Ein Boxkampf, der zur Unterhaltung der türkischen Flotengäste stattfinden sollte, ist in letzter Stunde ebenfalls abgesetzt worden.

London, 25. November. (Gta.) Am Dienstag wurde der Halbar-Flugplatz in Malta durch einen schweren Wirbelsturm teilweise zerstört. Mehrere große Flugzeugschuppen wurden aus ihrem Betonunterbau herausgerissen und annähernd 40 Meter weit weggetragen. 20 Flugzeuge von dem englischen Flugzeugträger „Glorious“ wurden stark beschädigt.

### Beruhigende Erklärung der britischen Admiralität

London, 25. November. (Gta.) Die englischen Flottenbewegungen im Mittelmeer und die Urlaubssperre, die von den britischen Behörden in Malta für alle Schiffsbesatzungen angeordnet wurde, haben in London einiges Aufsehen erregt. Von der britischen Admiralität wird allerdings zunächst erklärt, daß es sich dabei nicht um außergewöhnliche Maßnahmen handele. „Daily Telegraph“ berichtet: Es werde behauptet, daß die in Malta verhängte Urlaubssperre durch das Wirbelsturmunglück auf dem Flugplatz in Malta verursacht worden sei, bei dem mehrere Flugzeugschuppen zerstört und mehrere Marineflugzeuge beschädigt worden seien.

Dagegen bringt „Reuter“ die Urlaubssperre mit der Möglichkeit einer Blockade in Barcelona durch die spanische Nationalregierung in Zusammenhang. Die britischen Flottenbewegungen im Mittelmeer sollten dazu dienen, gemäß der Erklärung Edens im Unterhaus, die britische Schifffahrt auf hoher See gegen die Einmischung der beiden streitenden Parteien in Spanien zu schützen.

Nach einer Meldung des „Daily Herald“ befinden sich in den spanischen Gewässern zurzeit zwei englische Schlachtschiffe, zwei Kreuzer und 13 Zerstörer.

### Auch Frankreich erkennt Blockade-Recht Francos nicht an

Paris, 25. November (Gta.) Die französische Regierung hat sich in der Frage der Blockade des Hafens von Barcelona dem englischen Standpunkt angeschlossen. Die französische Regierung vertritt die Ansicht, daß sie eine von der nationalen Flotte durchgeführte Blockade schon des-

reichten Anfang April 1932 politisch gleichgesinnte Freunde ein Gnadengesuch für D. beim Reichspräsidenten von Hindenburg ein, das jedoch abgelehnt wurde. D. trat also Anfang Mai 1932 seine Strafe im Tegelers Strafgewahns an, bis an die Pforten von seinen Freunden ostentativ begleitet. Nach sieben Monaten kam er durch eine Amnestie anlässlich der Wiederwahl des Reichspräsidenten frei. Nach der Machtergreifung Hitlers wurde D. als staatsgefährlich in Schutzhaft genommen. Die Liga für Menschenrechte schlug D. für den Friedens-Nobelpreis vor.

### Sturm der Entrüstung

Paris, 25. November. (Gta.) „Information“ veröffentlicht ein Telegramm seines Berliner Korrespondenten, in dem gesagt wird, daß die Verleihung des Nobelpreises für den Frieden an den pazifistischen deutschen Schriftsteller Dsifsky in den führenden Kreisen Deutschlands einen wahren Sturm des Protestes und der Entrüstung hervorgerufen habe. Man betrachte die Verleihung als eine unzulässige politische Manifestation gegen das nationale Deutschland, und die deutsche Regierung sei entschlossen, auf das schnellste zu antworten. Gestern abend traf die Nachricht ein, daß am Morgen die Prozedanten Dsifsky mit einem Sonderkurier nach Berchtesgaden geschickt worden sind, wo Hitler und Goering endgültig über die zu treffenden Maßnahmen entscheiden würden. Die Zeitung fragt, um welche Maßnahmen es sich handeln würde und fügt hinzu, daß die deutsche Regierung deutschen Staatsbürgern für die Zukunft die Annahme des Nobelpreises verbieten könnte.

hals nicht anerkennen könne, weil sie die Nationalregierung nicht als eine kriegsführende Macht anerkannt habe. Man weist in hiesigen zuständigen Kreisen ferner darauf hin, daß nach dem allgemeinen Seerecht eine Blockade nur dann von den neutralen Staaten anerkannt zu werden brauche, wenn sie auch wirklich durchgeführt werden kann. Die Nationalregierung von Burgos, so erklärt man, verfüge jedoch nicht über eine ausreichende Seestreitmacht, um eine solche Blockade durchzuführen.

Der einzige Punkt, in dem die französische Haltung von der englischen abweicht, besteht darin, daß die französischen Kriegsschiffe nicht das Recht haben, französische Handelschiffe anzuhalten und zu untersuchen, um festzustellen, ob sie Kriegsmaterial für die eine oder die andere Partei in Spanien an Bord führen. Das französische Gesetz über die Freiheit der Seeschifffahrt erlaube ein solches Eingreifen nicht, es sei denn, daß eine entsprechende Vorlage von den beiden Parlamenten verabschiedet wird.

Paris, 25. November. (Eita.) Wie man aus gut unterrichteten Kreisen erfährt, hat der französische Torpedobootjäger „Verdun“ Barcelona verlassen, um sich nach Toulon zu begeben. Der Torpedobootjäger „La Palma“ habe Toulon mit der Bestimmung Palma de Mallorca verlassen.

### Nichteinmischungs-Verträge vor den belgischen Gerichten

Brüssel, 25. November. (Eita.) Mit einer rechtlichen Interpellation war in der Kammer eine Interpellation der Kommunisten eingebracht worden, die die Regierung aufforderten, die Politik der Nichteinmischung aufzugeben und die rote Regierung in Spanien offiziell zu unterstützen. Der Justizminister deutete der Kammer an, daß die Gesamtheit der Verträge gegen das Verbot der aktiven Einmischung in die spanischen Ereignisse zurzeit die Gerichte beschäftigen und daß eine allgemeine Untersuchung eingeleitet worden sei.

### Norwegischer Kriegsmaterial-Dampfer abgefangen

Paris, 25. November. (Eita.) Kriegsschiffen der spanischen Nationalregierung ist es, wie der Sender von Teneriffa meldet, gelungen, auf der Höhe von Barcelona einen norwegischen Frachtdampfer abzufangen, der Kriegsmaterial für die Roten an Bord hatte. Ein griechischer Dampfer, der gleichfalls Munition geladen hatte, wurde gezwungen, den Hafen von Teneriffa anzuliegen.

Aus einer weiteren Mitteilung des Senders ergibt sich, daß in der nächsten Zeit mit einem Angriff der nationalen Kriegsschiffe auf die Häfen von Barcelona und Valencia zu rechnen ist.

### Die Lage vor Madrid

Der Sonderkorrespondent des „Berl. Tg.“ in Spanien meldet:

Bei dem Wettlauf zwischen sowjetrussischen Materialsendungen und Molas Truppen, zu dem sich der Kampf um Madrid zugespielt hatte, ist General Mola um eine Meilenlänge geschlagen worden, weil er nicht unter Aufgebot aller verfügbaren militärischen Mittel rücksichtslos vorging, sondern zu schonen versuchte, was zu schonen irgendwie möglich war. Der Widerstand der Roten — bis Alcorcon, also etwa 18 Kilometer von dem Zentrum Madrids —, kürzlich noch nahezu belanglos, hat sich merklich verstärkt, ist hier und da sogar offensiv geworden, der Einsatz an technischen Abwehrmitteln ist gesteigert, die roten Luftkräfte haben sich ergänzt (durch hochmoderne viermotorige Flugzeuge, von denen festgestellt, daß es Sowieflugzeuge sind), eroberte sowjetrussische Tanks sind in vermehrter Zahl als Belegstücke vorhanden. Mit großem Eifer und erstaunlicher Sachkenntnis suchen auch Legionäre und Moros vor Madrid bei den gefallenem Roten nach neuen funktionsfähigen Gewehren, die auf dem Schloß den Stempel der tschechoslowakischen Waffenfabrik in Brünn tragen; die Gewehre müssen gut sein, denn die Moros verstehen etwas davon, sicher ist, daß sie hier sind. Dies nur zur Illustration des Umfangs, in dem die Roten ganz neuerdings, fast genau zur gleichen Zeit, als die Truppen Molas den Fuß in die äußersten südwestlichen Vorstädte von Madrid setzten, Material erhalten haben. General Mola hat nicht die Absicht, dieser Tatsache allzuviel gute Spanier zu opfern; also bremst er seine Truppen ein wenig und läßt das neue Material der Roten sich zunächst einmal, sei es im Angriff, sei es in der Verteidigung, etwas verschleichen. Mit Flugzeugen und Tanks ist das in den letzten Tagen auch recht gut gegangen.

Im übrigen halten die nationalistischen Truppen etwa den Nord-, West- und Südwestrand der Hauptstadt besetzt, daneben einige andere wichtige Objekte bis zum Manzanares-Ufer. Der Angriff selbst ist zunächst noch einmal regelrecht vorzubereiten, denn die Roten haben zur Verteidigung des Manzanares-Uberganges auch starke Artillerie eingesetzt, und die muß zunächst niedergeworfen werden, und zwar äußerst exakt unter Schonung alles dessen, was irgend geschont werden kann. Man muß sich erinnern, daß gerade an der entscheidenden Partie der Stadtpflichte der alte königliche Palast liegt und dahinter eine Anzahl wichtiger repräsentativer und zum Teil neuer Gebäude. Die Geduld der nationalen Spanier hat also noch eine kleine Probezeit zu überdauern, und glücklicherweise haben General Franco und General Mola die Nerven, um sich nicht durch das Bewußtsein der brennenden Ungeduld ihres Volkes von der strengen Bindung an die strategischen und taktischen Notwendigkeiten abbringen zu lassen.

Sie benutzen die Zeit vielmehr dazu, um immer noch eingehender alle Voraussetzungen für die reibungslose und rasche Übernahme und Einrichtung einer geregelten Verwaltung nach Einnahme der Hauptstadt zu schaffen. Die Reihenfolge der Truppen bei der Besetzung der eigentlichen Stadt ist bereits bestimmt: zuerst Guardia Civil, dann Kolonialtruppen, also Tercio (Legion) und vermutlich Moros, weiter die Formationen des aktiven Heeres, endlich die Milizen der Falange, der Reguete und der übrigen kleineren Verbände. Der Guardia Civil ist übrigens auch in erster Linie die Zernierung der Hauptstadt und ihrer Umgebung, soweit sie irgend wie in die Operationen mittelbar oder unmittelbar einbezogen ist, anvertraut; in einem Umkreis von etwa 20 Kilometer Halbmesser stehen rund um die Stadt schon seit Tagen die Posten der Guardia Civil und lassen niemanden passieren, auch keine Presse- und Bildberichterstattung, soweit sie nicht aus ganz

# Der Staatshaushaltsplan für 1937

Rund 299 Millionen Lit in Einnahme und Ausgabe.

h. Kannas, 25. November.

Das Ministerkabinett hat in seiner Sitzung am Dienstagabend den Entwurf des Staatshaushalts für 1937 angenommen, so daß der Entwurf heute an den Seim weitergeleitet werden wird. Der vom Ministerkabinett angenommene Entwurf sieht für das kommende Jahr eine Gesamteinnahme und Ausgabe von 298 895 258 Lit vor. Die ordentlichen Einnahmen betragen 251 154 409 Lit und die außerordentlichen Einnahmen 47 740 849 Lit. Die ordentlichen Ausgaben sind mit 237 420 140 Lit und die außerordentlichen Ausgaben mit 61 475 118 Lit berechnet. Auf die einzelnen Ministerien verteilen sich die Ausgaben (ordentliche und außerordentliche zusammen) wie folgt: Landesverteidigungsministerium 81 Millionen, Innenministerium 26,7 Millionen, Finanzministerium 30 Millionen, Landwirtschaftsministerium 35,5 Millionen, Bildungsministerium 44,3 Millionen, Justizministerium 12,1 Millionen, Verkehrsministerium 57,7 Millionen, Außenministerium 5 Millionen, Seim 793 521 Lit. Der Staatshaushaltsplan für 1936 wurde ursprünglich mit 280 Millionen festgesetzt, erhöhte sich jedoch im Laufe des Jahres auf 285 Millionen Lit. Der Haushaltsplan für 1937 hat somit eine weitere Erhöhung um fast 14 Millionen Lit erfahren.

### Die litauisch-lettischen Zahlungsverhandlungen beendet

Riga, 25. November. (Eita.) Gestern wurden die litauisch-lettischen Verhandlungen über den gegenseitigen Zahlungsverkehr beendet. Es wurde ein neues Clearingabkommen paraphiert. Die litauischen Vertreter sind mit dem Nachtzug nach Kaunas abgereist.

### Vor der Prägung von 10-Lit-Stücken

h. Die Prägemaschinen für die Prägung von 10-Lit-Stücken sind in Kaunas eingetroffen, desgleichen auch das Prägematerial, so daß demnächst mit der Prägung von 10-Lit-Stücken begonnen werden wird.

### Eben über den Vertrag mit Ägypten

## „Mit Rücksicht auf den Suez-Kanal...“

Enge Zusammenarbeit zwischen der britischen und der ägyptischen Wehrmacht

London, 25. November. (Eita.)

Im Unterhaus sprach Außenminister Eden am Dienstag nachmittag über den englisch-ägyptischen Vertrag. Der Außenminister erklärte: England übernehme die Verpflichtung, das ägyptische Gebiet gegen jeglichen Einfall zu schützen. „Die Sicherheit Ägyptens ist das große gemeinsame Interesse, das dieses Land mit dem vereinigten Königreich verbindet.“ Mit Rücksicht auf den Suez-Kanal sei die Unantastbarkeit des ägyptischen Gebietes sowohl für Ägypten wie für das Britische Reich ein Lebensinteresse.

Eden erklärte weiter, daß britische Truppen noch etwa acht Jahre in Alexandria bleiben würden. Diesen Zeitraum halte man für notwendig, um die neuen Kasernen und sonstigen Bauten am Suez-Kanal zu errichten. Sobald sie fertig seien, könnten die englischen Truppen aus Kairo und Alexandria zurückgezogen werden. Unter den Gründen, die es zuleihen, die britischen Truppen aus den Städten herauszuziehen, nannte Eden in erster Linie die Mechanisierung, die es den Truppen ermögliche, bei einer Bedrohung schnell zur Stelle zu sein. Die Luftstreitkräfte hätten die Erlaubnis, überall hin zu fliegen. Aus Edens Ausführungen ging weiter hervor, daß zwischen der englischen und der ägyptischen Wehrmacht enge Zusammenarbeit bestehen werde. Der ägyptische militärische Nachwuchs werde in England besonders geschult.

Im Sudan bleibe es bei dem alten Vertrag von 1899, so daß britische und ägyptische Flaggen weiter über Khartoum flattern würden. Der Generalgouverneur im Sudan werde auch weiter die Beamten ernennen. Zur Verteidigung des Landes stünden ihm britische und ägyptische Truppen zur Verfügung.

London, 25. November. (Eita.) Das Unterhaus nahm am Dienstagabend den Antrag für die Ratifizierung des englisch-ägyptischen Vertrages ohne Abstimmung an. Die Abgeordneten aller Parteien erklärten sich mit den Grundzügen des Bündnisvertrages einverstanden.

Der Unterstaatssekretär im Außenministerium, Lord Cranborne, bezeichnete es in seiner Schlussrede als den Zweck des Vertrages, den Suez-Kanal für die Schiffe aller Nationen offen zu halten.

### Keine Abwertung in der Türkei

Ankara, 25. November. (Eita.) Die türkische Telegraphenagentur ist ermächtigt, Meldungen, die von einer bevorstehenden Abwertung der türkischen Währung wissen wollen, zu dementieren.

### Hochbahnunfall in Chicago

## Expresz fährt auf Vorortzug auf

Bisher zehn Tote, 75 Verletzte - Auf die sechs Meter tiefer liegende Straße geschleudert

Chicago, 25. November. (Eita.)

Auf dem Hochbahnhof Granville in Chicago ereignete sich am Dienstag ein schwerer Hochbahnunglück. Ein in voller Fahrt befindlicher Expreszug fuhr auf einen auf dem Bahnhof haltenden Vorortzug auf. Die Wirkung war furchtbar. Die letzten Wagen des Lokalzuges, die in einer veralteten Holzkonstruktion gebaut waren, wurden vollkommen zertrümmert.

Durch den Zusammenprall wurden die Insassen vieler Meter weit auf die Gleise und die sechs Meter tiefer liegende Straße geschleudert. Bisher konnten 10 Tote und 75 teilweise Schwerverletzte, darunter zahlreiche Frauen und Kinder, geborgen werden. Die Polizei fürchtet, daß unter den Trümmern noch eine größere Zahl weiterer Todesopfer begraben liegt.

Durch die riesige Feuerbrunst in Angers sind mehr als 500 Personen obdachlos geworden. Feins-

besonderen Gründen ganz besondere Ausweise erhalten haben. Jeder, der nicht in der angegebenen Weise legitimiert ist, wird als Spion betrachtet und den Militärbehörden zwangsweise Einleitung des in Betracht kommenden Verfahrens zugeführt — so heißt es in dem Tagesbefehl, den General Franco vor dem Beginn des eigentlichen Angriffs auf Madrid hat ergehen lassen. Und ein Befehl von Franco ist eine Sache, mit der sich nicht spaßen läßt.

zehn Feuerwehrleute wurden bei den Löscharbeiten mehr oder weniger schwer verletzt; eine Frau kam in den Glut um. 37 Häuser sind völlig oder teilweise zerstört.

### Schnee in Athen

Athen, 25. November. (Eita.) Griechenland wird zur Zeit von einer starken Kälteperiode heimgesucht. In der Umgebung von Athen fiel Schnee; besonders starke Schneefälle werden aus Nordbelleas gemeldet.

### Frankreichs neuer Innenminister heißt Dormoy

Paris, 25. November. (Eita.)

Am Dienstag teilte der Ministerpräsident im Verlaufe des Kabinettsrates mit, daß der Präsident der Republik auf seinen Vorschlag den bisherigen Unterstaatssekretär im Ministerium Dormoy zum Innenminister ernannt hat.

Der Kabinettsrat prüfte dann das vom Ministerpräsidenten vorgelegte neue Pressegesetz, mit dem sich auch der am Mittwoch nachmittag zusammengetretene Ministerrat befassen wird.

Bukarest, 25. November. (Eita.) Der rumänische Außenminister Antonescu hat am Dienstag mittag Bukarest verlassen, um sich zu seinem angekündigten Staatsbesuch nach Warschau zu begeben.

## Kann der Luftkampf kriegsentscheidend sein?

Von Oberst a. D. Immanuel

Die unlängst veröffentlichten Meldungen von heftig ausgefochtenen Luftkämpfen über Madrid lenken erneut die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese zeitnahe Frage.

Im Weltkrieg gewährte die Luftwaffe der Kriegführung die Möglichkeit, sich von der Starrheit des Stellungskrieges freizumachen und das Ringen beweglicher zu gestalten. Zur Luftwaffe ist die Motorisierung getreten, die Wucht der Panzerkraftwagen auf dem Schlachtfeld und das Motorfahrzeug bei den Heeresbewegungen, Luftwaffe und Motorfahrzeug haben dem „Manövrieren“, d. h. dem Bewegungskrieg, die Bahn eröffnet. Zum Manövrieren bedarf es starker Führerpersönlichkeiten und selbständiger, bis ins einzelne ausgebildeter tapferer Kämpfer. Das beste Luftfahrzeug, der vorzüglichste Motor bleibt ein Werkzeug des Menschen, der durch Charakter und Seelenstärke stets das Übergewicht über die Maschine behalten wird.

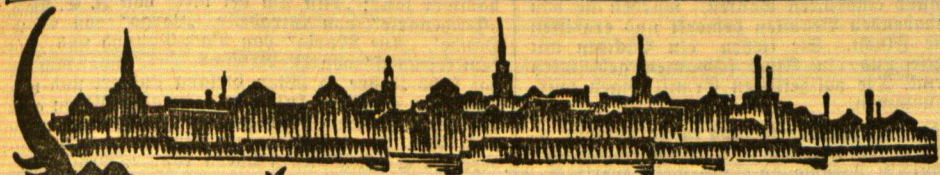
Der italienische General Douhet schrieb gelegentlich: „Nur die Luftwaffe wird den Zukunftskrieg entscheiden.“ Er begründete diese Behauptung, mit der er großes Aufsehen erregte, damit, daß die Luftwaffe mit einer Massenwirkung von Spreng- und Brands, vielleicht auch Gasbomben bei Kriegsbeginn den Widerstand des feindlichen Landes breche, indem sie auf Volk und Heer einen überwältigenden Eindruck ausübe, alle lebenswichtigen Punkte zerstöre, den sittlichen Geist, den Widerstandswillen, die Kampffähigkeit vernichte und somit die schnelle Unterwerfung herbeiführe. Diese Wirkung findet nach Douhet in der Schlacht die Vervollkommnung dergestalt, daß die feindlichen Stellungen aus der Luft unhaltbar gemacht, die Artillerie- und Panzerwaffe ausgedeutet werden, überhaupt der Gegner, soweit er sich aus seinen Gräben und Unterständen herauswagt, binnen kürzester Zeit zu Trümmern zerschlagen werden würde. Hiernach soll die Luftwaffe die „Königin des Schlachtfeldes“ sein, während der Mensch mit seinem an den Erdboden gebundenen Material zur Hilfskraft herabgedrückt würde. Der Gelegenheitsgänger hat, einem der letzten Herfinden in den Militär-Großstaaten beizuwohnen, staunte über die Kühnheit und Schnelligkeit, mit der die Flugzeuge, Raubvögeln vergleichbar, auf die feindlichen Stellungen herabstiegen, aus leichten Geschützen und Maschinengewehren sie mit Schnellfeuer überschütteten und verschwanden, noch bevor die Gegenwehr einsetzten konnte. Die Zerstörung der feindlichen Verbindungen tritt hinzu; dem Gegner wird die Lebensmöglichkeit entzogen, die Ruhezustände werden bedroht, die Nerven der ohnehin erschöpften Kämpfer der völligen Zermürbung nahe gebracht.

Jede Friedenserprobung verlagert gegenüber der Kriegserfahrung. Hat sich die Luftwaffe in den letzten Kriegshandlungen als alleinige Entscheidungsmittel erwiesen? In China konnten die japanischen Luftangriffe bei Schanghai und in Mandschukuo keine Entscheidungen herbeiführen, denn die Landabwehr war zu kräftig, die chinesischen Stellungen erwiesen sich als widerstandsfähig, wennschon manche Städte in Feuer aufgingen. Die Italiener erzielten zwar 1935/36 in Abessinien große Erfolge mit der Luftwaffe, doch brachte erst der Sturm der von der Artillerie unterstützten Fußtruppe die letzte Entscheidung. In den spanischen Kämpfen 1936 ist das Flugzeuggerät zu ungleichartig. Folgerungen lassen sich nicht ziehen. Die Kriegsgeschichte lehrt, daß jede Verbesserung der Kampfmittel seine Gegenwirkung hervorruft. Dem alten Sturmboot leistete die verstärkte Mauer, der Musketenkugel der Panzer Widerstand, bis die Grenze erreicht war und neue Kampfbedingungen entstanden. In der Gegenwart wirkt die aus äußerster Vervollkommnete Flak zu Lande und zur See dem Flugzeug entgegen, nimmt die eigene Luftwaffe den offensiven Kampf auf, um den Feind aus der Luft herunterzuholen. Dem Luftangriff tritt somit die Abwehr in der Verteidigung und im Gegenangriff entgegen. Um die Heimat gegen Luftangriffe zu schützen, sind schon im Frieden überall gründliche Vorbereitungen getroffen: Bombensichere Unterstandsräume für die Bevölkerung und Reserven, Schutz der lebenswichtigen Betriebe durch unterirdische Anlagen, Schulung der Massen zur Ruhe und Selbstbeherrschung, Bereitstellung von Hilfskräften zur Rettung, Verbunkelung, Vernebelung, Tarnung, rechtzeitige Warnungs-Maßnahmen, die nicht ernst genug als Pflicht der Selbsterhaltung empfohlen werden können. So wird die Gefährdung der Heimat durch „passiven“ Schutz herabgemindert.

Die „aktive“ Abwehr gliedert sich in die Tätigkeit einer beweglichen und sichersitzenden Flak, welche die feindliche Luftwaffe mindestens dazu zwingt, in solche Höhen hinauszugehen, daß der Bombenabwurf unsicher wird, und in den Gegenangriff der eigenen Luftwaffe. Sie wird sich, falls es Zeit und Lage erlauben, auf das Feindesland werfen, um die feindliche Luftwaffe zur Umkehr zu zwingen. Sie wird durch schnelle, schuffertige, gepanzerte Flugzeuge den Kampf gegen die feindlichen Flugzeuge suchen, um sie in der „Luftschlacht“ niederzurängen.

Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, die Luftwaffe, wie es in den Großheeren der Fall ist, neben die Land- und Seestreitkräfte als durchaus selbständige Waffe zu stellen. Diese Waffe sichert die Freiheit der Bewegung, die Ausnutzung der Kriegslage, den Einfluß auf den Verlauf durch die Entfaltung ihrer Kräfte und nach den Grundzügen der „Luftstrategie“. Das schließt nicht aus, daß abgezwungene Teile in die Schlacht eingreifen.

Napoleons Lehre: „Im Kriege verhalten sich die sittlichen Kräfte zu den technischen wie drei zu eins“, ist noch gültig. Die Luftstreitkräfte würden, wenn sie sich ohne Gegenwehr auf den Feind werfen könnten, einen schnellen, entscheidenden Erfolg erzielen. Nirgends ist dies heute der Fall. Jeder Staat schützt sich durch die eigene Luftflotte, die nach Führung, Technik, Moral so gut als möglich ausgebildet wird, um der feindlichen Luftflotte ebenbürtig zu sein. Die Erdabwehr durch Flak, Dedungen und sonstige Maßnahmen selbst alles daran, um die Wirkung der Bomben nach Möglichkeit herabzudrücken. Endlich wird durch Schulung des Volkes und Heeres erreicht, daß sie den Eindringen der Luftangriffe widerstehen und sich durch sie nicht niederzwingen lassen. „Nurja Blut behalten, die Verteidigung stärken, auf sich selbst vertrauen, Beweglichkeit und Entschlußkraft wahren!“ Das sind die Bedingungen dafür, daß die Luftwaffe allein niemals kriegsentscheidend wirken kann. Nicht die Luftwaffe allein entscheidet, sondern die Gesamtwirkung des sittlichen, taktischen, technischen Aufgebotes eines Volkes.



## Memel, 25. November

### Zweites Meisterkonzert Collegium musicum

Solist: Kurt Engert-Frankfurt a. M. (Violoncello)  
Am Flügel: Frau Sophie Juodvalkiene

Für das am Freitag abend 8 Uhr im Schützenhaus stattfindende zweite Meisterkonzert ist der jugendliche Cellist Kurt Engert aus Frankfurt a. M. verpflichtet worden, dessen musikalische Begabung zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Die Kritiken des Auslandes bescheinigen gern sein großes Können. Einer der größten Tondichter unserer Tage, Paul Hindemith, der mit ihm musizierte, schreibt: „... ein ausgezeichnete Cellist.“ Die „Frankf. Ztg.“ berichtet von der „sicheren und gereiften Vagentechnik und dem befruchtenden warmen und klanggeliebten Ton des jungen Virtuosen.“ Der „Fuldaer Anzeiger“ hebt die „glänzende Technik“ des Künstlers hervor. Römische Blätter unterstreichen die eminent musikalische Begabung. Schweizer Zeitungen loben die erste Auffassung und die musikalische Kultur des Spielers. Als Partnerin für den Solisten wurde unsere einheimische Pianistin Frau Sophie Juodvalkiene gewonnen, die in Berlin am Sternschen Konservatorium ihre letzte musikalische Ausbildung erhielt. Sie zählte damals zu den fähigsten jungen Künstlerinnen, was seinen besten Ausdruck darin fand, daß ihr die so begehrte Gustav-Fölländer-Medaille verliehen wurde. Beide Künstler vereinigen sich in der wunderbaren Richard-Strauß-Sonate für Cello und Klavier. Das Hauptwerk des Abends ist Boccherinis Cellokonzert B-dur, wobei das Collegium musicum unter Leitung von Musikdirektor Billy Lubewitz die Orchesterbegleitung ausführt. Es wird noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß nach Schluß des Konzerts ein Omnibus vom Schützenhaus nach Schmelz fährt. Der Vorverkauf hat schon eingesetzt. Auch Programme sind bereits an der Konzertkasse in Robert Schmidts Buchhandlung, Börsenstraße, erhältlich.

### Anträge auf Erneuerung von Wandergewerbebescheinigungen

Von der Stadtpolizeiverwaltung wird uns geschrieben:  
Im laufenden Jahr hat eine ganze Anzahl in Memel wohnender Personen das Wandergewerbe ausübt. Hiervon hat bis jetzt nur eine Person einen Erneuerungsantrag auf Erteilung eines Wandergewerbebescheinigung für das Jahr 1937 gestellt. Es kann nicht angenommen werden, daß alle anderen Personen das Wandergewerbe bis Jahre 1937 nicht mehr ausüben wollen. Die Stadtpolizeiverwaltung empfiehlt daher allen denjenigen, die in der Stadt Memel wohnen und das Wandergewerbe im nächsten Jahr ausüben wollen, die Anträge auf Erteilung eines Wandergewerbebescheinigung unter Einreichung einer Photographie spätestens bis zum 10. Dezember d. Js. bei der Stadtpolizeiverwaltung

## „Regatta“

Lustspiel in drei Akten von Paul Leuchsenring, Musik von Herbert Walter

Aufführung im Deutschen Theater, Memel

Selbstverständlich hat die Angelegenheit viele Verzögerungspunkte mit dem feuchten Element. Auch ist sehr ausgiebig von Bad- und Steuerbord, Luv und Lee, Halsen und Abfallen die Rede. Ein ganzes Wörterbuch von nautischen Fachausdrücken wird verbraucht. Also, „wie er sich räuspert und wie er spuckt.“ Aber es kann in keinem Fall darüber hinwegtäuschen, daß von dem Dubend Figuren, die der Autor in Erscheinung treten läßt, jede irgendwie gefühlvoll wirkt, und zwar von einer recht primitiven Unwahrscheinlichkeit umgeben ist. Die einzige Ausnahme bildet eigentlich nur der „Kellner“. Die übrigen bleiben Marionetten, die unter dem allzu gräßlich spürbaren Zug der Strippe einmal so und gleich darauf ganz anders sprechen und handeln müssen. Es geht natürlich darum: Wer das Glück hat, ersegelt sich die Braut. Dabei spielt ein alter, ausgetriebener Stiefel, so ein richtiger „Anobelsbecher“, die entscheidende Rolle. Außer zwei, drei wirklich treffenden drastischen Bemerkungen sind die „Witze“, die gemacht werden, derart: Bootsmann Kreienkamp findet für den Unterschied zwischen Schiff und Boot folgende ungewöhnlich spaßige Formel: Ein Boot ist ein Boot und ein Schiff ist ein Schiff. Der „Clou des Ganzen“ besteht eigentlich darin, daß Kreienkamp seine Stiefel ausziehen muß und einer seiner beiden, grauen Socken den großen Zeh „entbillt“ und dann sagt er: „Das kommt in den besten Familien vor“, oder etwas ähnlich Unflugs. Anzuerkennen ist unbedingt das merkwürdige Bemühen des Autors um eine fädelnde Grundstimmung in seinem Spiel. Die Musik von Herbert Walter ist von schmerzlichen Rhythmen. Wenn diese „Regatta“, die am Montag abend zum ersten Mal in unserem Deutschen Theater „gekartet“ wurde, einen Erfolg brachte, wenigstens der Zahl der Vorhänge und Blumensträuße und dem überaus fröhlich-lauten Beifall nach zu urteilen, so bleibt lediglich festzustellen, daß Karl Kramer der die Spielleitung hatte, und seine gesamte „Regatta-Crew“ geradezu ein „Wunder“ vollbracht haben. Es wurde in einem wahren Liebertempo gespielt und dann wurden in den Einzelauftritten in die das Stücklein, das mehr ein Stetisch als ein Lustspiel ist, zerfällt, von den Mitwirkenden zum Teil ganz ausgezeichnete Leistungen geboten. Der

schriftlich oder mündlich — Zimmer 4/6 — zu stellen. Die Stadtpolizeiverwaltung weist schon jetzt darauf hin, daß verspätete Anträge, namentlich für diejenigen, die bisher das Wandergewerbe bereits ausübt haben, bestimmt zwangsläufig eine Unterbrechung des Gewerbes nach sich ziehen.

### Erstaufführung des Lustspiels „Die vier Gesellen“

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:  
Heute, Mittwoch, wird im Anrecht gelb das Lustspiel „Hoffagd in Steineich“ wiederholt. Am Donnerstag findet im Anrecht blau die Erstaufführung des Lustspiels „Die vier Gesellen“ von Johann Guth statt. Auf den Plakaten des Deutschen Theaters ist irrtümlicherweise angekündigt, daß das musikalische Lustspiel „Regatta“ in den Anrechts-Vorstellungen braun und rosa an den Dienstagen nicht erscheinen würde. Die nächste öffentliche Vorstellung im freien Kartenverkauf von „Regatta“ ist für Sonntag abend 7.30 Uhr angesetzt.

### Generalversammlung des Sterbefassen-Vereins für Memel und Umgegend

Der Sterbefassenverein für Memel und Umgegend hielt am Montag, dem 23. November, in der „Germaniahalle“ seine ordentliche Mitgliederversammlung ab, die gut besucht war.

Der Vorsitzende des Vereins, Verwaltungsdirektor F. Skirat, eröffnete die Versammlung und begrüßte die Erschienenen. Dann wurde in die Erledigung der Tagesordnung, die aus fünf Punkten bestand, eingetreten. Der Geschäfts- und Kassenbericht für 1935 wies eine Einnahme von 48.820,40 Lit und eine Ausgabe von 46.421,87 Lit auf. Die Revision der Kasse und Bücher hatte keine Beanstandung ergeben, so daß die Entlastung für den Kassierer und den Vorstand ohne Debatte erteilt wurde. Hierauf erstattete der Vorsitzende den Verwaltungsbericht für das Geschäftsjahr 1935. Er wies darauf hin, daß ebenso wie im Vorjahr so auch im Berichtsjahr keine Personalveränderungen weder im Vorstand noch im Verwaltungsrat des Vereins vorgekommen sind. Der Versicherungsbestand betrug am Jahresanfang 3.008 Versicherungen und am Jahresschluß 2.955. Das ausgezahlte Sterbegeld betrug 33.500 Lit. Die Kasse hatte im Berichtsjahr einen Vermögenszuwachs von 975,97 Lit zu verzeichnen. Der vielfach geäußerte Wunsch zur Rückkehr zu festen Monatsbeiträgen konnte erst nach umfangreichen Vorarbeiten erfüllt werden. Das Umlageverfahren in der Beitragsverteilung — pro Versicherung und Sterbefall 50 Cent — wurde fallengelassen. An dessen Stelle wurden feststehende Monatsbeiträge eingeführt, und zwar für alle am 1. Januar 1936 65 und mehr Jahre alten Mitglieder 1,50 Lit pro Versicherung und Monat und für die unter 65 Jahre alten Mitglieder 1—3 Lit je Versicherung und Monat und je nach dem Lebensalter bei der Umstellung. Das

Erfolg ist also fast ausschließlich ein schauspielerischer. Dingu kommt die sehr flotte Klavierbegleitung, die wieder Johannes Philipp und Ernst Alkenstein besorgen und das lebhaft-bunte Bühnenbild, das Walter Schmidt entworfen hatte. Im dritten Akt gab es sogar eine fabelhafte Fest-Illumination. Es war also doch ein Sch- Stück.

Erika, der recht verlockende „Regatta“-Preis, war Erni No 11, ein frisch-natürliches Mädel mit einem „hellen“ Köpfchen. Sie brachte mit Josef Hallwegh, der einen recht waschlappigen „Sport-segler“ mimen mußte, einige Chansons wirkungsvoll zu Gehör. Willi-Ernst Ritterfeldt brachte „Freund Eddy“ sehr famos zur Geltung; nur das weiße Mädelchen sah ihm doch ein wenig zu feck-bühlig auf dem Spitzköpfchen. Max Maack gab die Figur des Stolterbeck, der im Rennen um Erika selbst nicht vor den unfairsten Mitteln zurückgeht, mit der dazu gehörigen Portion von schiebermäßiger Schleimigkeit. Elfi Albrecht spielte Erika's Mutter, die einmal nein und das zweite Mal ja zu sagen hat. Karl Kramer als Bootsmann Kreienkamp stellte jene Type von Seemann dar, wie man sie aus allen Wühlblättern her kennt: Oble, ehliche Teerjacke, mit Kinnbart und stark ausgeprägter Neigung für Orog; in seinem Spiel bewahrte er ein recht geschmackvolles Maß von Umlautigkeit. Einen Sonderfall auf offener Bühne erhielt sehr verdient Curt Conell, der als Kellner mitwirkte, und diese Figur mit einigen wenigen Worten und Bewegungen auf das köstlichste charakterisierte. Willi Arenb war wieder einmal als „Sachse“ recht erfolgreich tätig; ihm zur Seite Fanny Schuch. Hans Engelhardt kam uns auf „englisch“. In der „Reichs-fabrikleitung“ amtierten Hans Musäus, Erich Gabbert und Helmut Katterfeldt.

Auf Hobbs's Schauspiel „Der Einsame“ (14. Oktober) sind im Deutschen Theater in ununterbrochener Reihenfolge — abgesehen von „Dornröschen“, Komödie für Kinder — zwei Komödien und drei Lustspiele zur Aufführung gekommen, und am nächsten Donnerstag wird als viertes Lustspiel „Die vier Gesellen“ gegeben. Unter voller Würdigung des Bestrebens der Theaterleitung, für Unterhaltung und Kuraweil zu sorgen und in Anerkennung der oft genu bewiesenen Leistungen von Spielleitung und Darstellern wäre es doch wünschenswert, wenn in unserem Deutschen Theater auch wieder einmal die ernste dramatische Kunst zu ihrem führenden Recht kämen. W.

Sterbegeld für die erstgenannten Mitglieder und die Ausgeschöpften beträgt wie bisher 250 Lit je Versicherung, das Sterbegeld für die übrigen Mitglieder dagegen 500 Lit je Versicherung. Seit Einführung der Litwährung (Juni 1929) hat der Verein zusammen 1.598 Sterbefälle mit 886.630 Lit ausgezahlt. Die ausgeschöpften Versicherungen werden mit fünf Prozent pro Jahr verzinst.

Der vom Vorstand aufgestellte Etat für das Vereinsjahr 1937 mit 49.700 Lit wurde von der Versammlung genehmigt.

Die turnusmäßig auscheidenden Mitglieder Frischmann, Malfelt, Schulz und Willuhn wurden wiedergewählt und als Ersatzmänner wurden Albert Horn und Niemann hinzugewählt.

Damit war die Tagesordnung erledigt und gegen 9 Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung.

\* Die Kollekte für die Winterhilfe bei der musikalischen Abendfeier am Vorabend des Totenfestes in der Johannis-Kirche hat, wie uns mitgeteilt wird, 407,95 Lit und 97 Reichspfennig erbracht, die der Winterhilfe übergeben werden.

\* Ein Verkehrsunfall ereignete sich am Mittwoch morgen um 8 Uhr in der Nähe der Zellulosefabrik. Als ein städtischer Omnibus von Schmelz zur Stadt fuhr, brach die rechte Hinterachse des Wagens. Personen sind bei dem Unfall nicht verletzt worden. Der Verkehr wurde durch Stellung eines Ersatzwagens sofort weitergeführt. Der beschädigte Wagen mußte abgeschleppt werden.

\* Diebstahl. Am 22. November gegen 19.30 Uhr wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Seagel“, welches vor der Gastwirtschaft Jurgan in Schmelz hingestellt war, entwendet. — In der Nacht zum 24. November sind aus einem Kaninchenstall auf dem Grundstück Mühlenstraße 59 zwei weiße Kaninchen gestohlen worden.

### Vom Markt

Das Angebot auf dem Mittwoch-Markt war bei den gleichen Preisen der Vorwoche recht klein. Es kosteten Butter 1,50—1,60 Lit je Pfund und Eier 15—16 Cent je Stück. Geflügel wurde zu den gleichen Preisen der Vorwoche verkauft. Enten brachten 2,50—3,50 Lit, Gänse 3,50—5 Lit je Stück. In der Marktstraße wurde viel Wurzelwerk für Heil- und Küchenzwecke angeboten, Mooskissen zum Abdecken der Fenster wurden hier verkauft und Topfblumen von den Gärtnereien.

Die Obst- und Gemüsepreise hatten sich kaum verändert. In der Markthalle war das Angebot an Fleisch ziemlich klein, da viele Stände unbesetzt waren. Am Eingang der Halle hatten, wie an jedem Mittwoch, die Geflügelverkäufer Aufstellung genommen.

Recht gut war wieder das Angebot auf dem Fischmarkt, obwohl die Fänge der Neuhager Fischer nicht bedeutend gewesen sind. Von Bommelstörche waren kleinere Mengen Dorsche gekommen. Es galten hier die nachstehenden Preise: Lachs 2 Lit, Aale 1,50—2 Lit, Zander 0,60—1 Lit, Hechte 60 bis 80 Cent, Zärten 30—70 Cent, Barje 40—60 Cent, Fleten 50 Cent, Flundern 40 Cent, Quappen 30 bis 40 Cent, Stinte, die auch nur in kleinen Mengen angeboten waren, 30 Cent und Dorsche 15 Cent je Pfund.

Der Marktplatz an der Dange war nur bis zur Hälfte mit Wagen besetzt. Hier kosteten Kartoffeln 2,50 Lit je Scheffel.

### 2000 Lit Belohnung für Ermittlung von Brandstiftern

Das Direktorium des Memelgebietes erläßt im „Amtsblatt“ die folgende Bekanntmachung:

Im Kreise Pogegen haben folgende Brände stattgefunden: 1. In der Nacht zum 16. 6. 1936 eine Scheune der Besitzerin Anna Kuprat in Virstonschken. 2. In der Nacht zum 20. 6. 1936 eine Scheune und ein Stallgebäude des Besitzers Max Schröder in Döjehnen. 3. In der Nacht zum 20. 6. 1936 ein Stall mit Scheune des Besitzers Hermann Grams in Hoch-Szagmanten. 4. In der Nacht zum 23. 6. 1936 eine Scheune, ein Stall und ein Wohnhaus des Besitzers Jons Sellmons in Kreywöhnen. 5. In der Nacht zum 19. 7. 1936 eine Scheune des Besitzers Christoph Lengewat in Piktupönen. 6. In der Nacht zum 22. 7. 1936 ein Wirtschaftsgebäude (Stall und Scheune) des Besitzers Ensis Schneiderit in Gintschken. 7. In der Nacht zum 24. 7. 1936 eine Scheune und ein Wagenhauer des Besitzers Ernst Siemund in Schlaunen. 8. In der Nacht zum 6. 9. 1936 eine Scheune des Besitzers Martin Jurkat in Kreywöhnen. 9. In der Nacht zum 17. 9. 1936 eine Scheune des Besitzers Max Killat in Wittgairren. 10. Am 21. 9. 1936 eine Scheune, ein Vieh- und Pferdehau und ein Schweißhau mit Wagenhauer des Besitzers und Amtsvorstehers Otto Radtke in Sodehnen. 11. In der Nacht zum 26. 9. 1936 eine Scheune des Besitzers Heinrich Schories in Gintschken. 12. Am 9. 10. 1936 eine Scheune des Besitzers Hermann Adomeit in Peteraten. 13. In der Nacht zum 24. 10. 1936 eine Scheune des Besitzers Georg Staschull in Gintschken.

Da es sich in allen Fällen um vorsätzliche Brandstiftung handelt und nach den Umständen angenommen werden muß, daß eine Brandstifterbande am Werk ist, hat das Direktorium eine Belohnung von 2000 — zehntausend — Lit ausgesetzt, die unter Ausschluß des Rechtsweges an diejenigen Personen anteilmäßig zur Auszahlung gelangen soll, die zur Ermittlung der Täter in den angegebenen oder

weiter stattfindenden Bränden dieser Art wesentlich beitragen.

### Standesamt der Stadt Memel

vom 25. November 1936.

Aufgeboren: Arbeiter Michel Jakubeit mit Trude Anna Kawohl, ohne Beruf, beide von hier; Arbeiter Hans Richard Schünemann von Purnallen, Kreis Memel, mit Arbeiterin Verba Babis, von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Chauffeur Martin Pawels von hier. — Eine Tochter: dem Arbeiter Antanas Siliakaus; dem Hafenarbeiter Friedrich Wilhelm Lehr; dem Arbeiter Juozas Krigenas von hier.

Gestorben: Kaufmannsrau Rezel Glazeris, geborene Lieberman, 41 Jahre alt; Rentenempfänger Anfas Munschts, 78 Jahre alt; Christel Hanna Pliksauski, 3 Monate alt, von hier; Arbeiterin Petronela Bendiks, geborene Pasbradaite, 87 Jahre alt, von Mahmajuren, Kreis Memel.

### Schöffengericht Memel

Verurteilte Gefangenenerfreung. Der Hafenarbeiter Alfonso G., der keinen festen Wohnsitz hat, wurde aus der Unterbringungshaft vorgeführt. Er hatte den Versuch gemacht, seinen von der Polizei wegen Trunkenheit festgenommenen Freund kurz vor der Einlieferung in das Polizeigefängnis zu befreien. Der Angeklagte entschuldigte sich mit Trunkenheit, wurde jedoch überführt und wegen versuchter Gefangenenerfreung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, während er wegen Landstreicherei und Bettelei zwei Wochen Haft erhielt. Ein Monat Unterbringungshaft wurde ihm angerechnet.

Fahrlassige Brandstiftung. Im letzten Sommer hatten der Besitzer Johann J. und der Kutscher Ernst Sch. aus Gekinnen beim Anzünden von Zigaretten im Postger Moor einen Brand verursacht. Die Angeklagten hatten sich dem Strafbefehl über 50 Lit oder fünf Tage Haft nicht zu fügen gegeben und standen nun vor Gericht. Da Sch. bei Begehung dieser fahrlassigen Tat erst 15 Jahre alt gewesen war, befieß das Gericht es bei ihm bei der Strafe von 50 Lit, während es die Strafe bei J. auf 140 Lit oder 14 Tage erhöhte.

Schadensabwägung. Der Arbeiter Walter St. aus Memel hatte gegen einen gerichtlichen Strafbefehl Einspruch erhoben und behauptete, völlig un schuldig zu sein. Er hatte mit einem Freund im April in einem Haus am Friedrichsmarkt eine tolle Verwüstung angerichtet, Lichtleitungen abgerissen, eine Tür eingeschlagen. Während sein Freund sich mit der Strafe zufriedengegeben hatte, versuchte St. nun, diesem die ganze Tat „in die Schuhe zu schieben“. Ihm konnte jedoch keine Schuld bewiesen werden, und das Ergebnis war eine sechsmonatliche Gefängnisstrafe wegen Schadensabwägung. Er wurde sofort in Haft genommen.

Gefährliche Körperverletzung. Aus der Unterbringungshaft wurden die Arbeiter Juozapas P., Franz B. und Antanas G. vorgeführt, während eine weitere Angeklagte aus Antaus, die Arbeiterin Joffia G., auf der Anklagebank Platz nehmen mußte. Die Anklage lautete auf gefährliche Körperverletzungen und bei dem Angeklagten G. noch auf Amtsverletzung. Diese Angeklagten hatten einen Tischler in der Grabenstraße überfallen und schwer mißhandelt. Lediglich dem Angeklagten G. konnte seine Teilnahme an dieser Mißhandlung nicht nachgewiesen werden; er wurde freigesprochen. Juozapas P. erhielt zwei Monate Gefängnis, die durch die erlittene Unterbringungshaft für verbüßt gelten, Franz B. wurde zu sechs Wochen Gefängnis unter Anrechnung der Unterbringungshaft verurteilt, und die Joffia G. erhielt zwei Wochen Gefängnis.

Zu dem Schöffengerichts-Bericht über eine G. m. b. H. wird von Kaufmann R. mitgeteilt, daß nicht eine stillstehende, sondern eine in Betrieb befindliche Fabrik aufgekauft worden sei.

### Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

- Raunas (Welle 1935). 6.30: Andacht, Frühturnen, Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17: Vortrag. 17.15: Schallplatten. 17.30: Radio-Zeitung. 17.45: Leichte Musik. 18: Landeshaus und Allgemeinheit. 18.15: Unterhaltung. 18.30: Schallplatten. 18.40: Zeitungschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Witze-Neuigkeiten, Glos-Nachrichten, Programm. 19.30: Konzert. 20: Aus Memel. 20.10: Vortrag. 20.20: Duet. 20.35: Salon- und Tanzmusik. 21.35: Gefang. 21.55: Salon- und Tanzmusik. Memel (Welle 357). 7.15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14.15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 17: Aus Raunas. 18: Deutsche Vorfesung. 18.15: Aus Raunas. 20: Informationen. 20.20: Aus Raunas. 21.20: Theater-Funk. 21.35: Aus Raunas.
- Königsberg (Welle 223). 6: Wetter, Schallplatten. 6.15: Turnen. 6.30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8.15: Frauengymnastik. 8.40: Konzert. 9.30: Für junge Hausfrauen. 10: Schulfunk. 12: Mittagskonzert. 14.25: Schallplatten. 15: Spiele für Kinder. 15.25: Nachmittagskonzert. 18: Konzert. 20.10: Großes Militärkonzert der Luftwaffe. 22.40: Beständliches zur Abendstunde. 23.15: Tanz.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6.30: Frühkonzert. 10: Schulfunk. 11.30: Landfunk. 12: Mittagskonzert. 14: Mitterlei. 15.45: Lieber aus Ungarn. 16: Nachmittagskonzert. 18: Hörfolge. 18.30: Brautlieder. 19: Guten Abend, lieber Hörer. 20.10: Unterhaltungskonzert. 21: Keine Angst vor der Sinfonie. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Tanzfunk.
- Berlin (Welle 357). 19: Regier-Schallplatten. 20.10: Tanzfunk.
- Dresden (Welle 316). 19: Noten und Anekdoten. 20.10: Carl Maria von Weber. 22.30: Tanzmusik. 23.15: Opernmusik.
- Hamburg (Welle 332). 19: Hörfpiel. 20.10: Tanzfunk. 22.25: „Der Corregidor“, Heitere Oper.
- Leipzig (Welle 382). 19.40: Gebichte. 20.10: Musikalische Hörfolge. 20.50: Fröhlichspiel. 22.30: Tanzmusik.
- München (Welle 405). 19: Rebellion. 20.10: Unterhaltungskonzert. 21: Keine Angst vor der Sinfonie. 22: Kammermusik.
- Stuttgart (Welle 523). 20.10: Wiener Operette. 22.30: Tanzmusik. 24: „La Traviata“, Oper.
- Wien (Welle 507). 19.25: Schlagerevue 1925—1929. 21: Bunte halbe Stunde. 22.30: Klaviermusik. 23.10: Tanz. Veramünster (Welle 540). 19.40 und 21: Konzert.
- Stockholm (Welle 426). 20: Klaviermusik. 21.15: Kabarett. 22.15: Unterhaltungskonzert.

**Memel**  
**Kreis Memel**

**Besetzung der  
Amtsvorsteher und deren Stellvertreter**

Es werden vom Direktorium des Memelgebietes beauftragt für den Amtsbezirk Aglöhnen: **Beisitzer** Jakob-Nikolaus-Wannagen zum Amtsvorsteher und **Beisitzer** Gustav Klingbeil-Blaumen zu dessen Stellvertreter, für die Amtsbezirke Gr. Jagsch und Wittauten: **Beisitzer** Michel Jakubek-Wittauten zum Amtsvorsteher, für den Amtsbezirk Prökuls: **Kleinlandwirt** Ernst Schäfer-Prökuls zum Amtsvorsteher-Stellvertreter und für den Amtsbezirk Schwarzort: **Hotelbesitzer** Georg Jahn-Schwarzort zum Amtsvorsteher-Stellvertreter.

**Gedenkfeste in Prökuls.** Am Sonntag um 2 Uhr fand am Helbenmal in Prökuls eine eindringliche Feier für die gefallenen Krieger des Weltkrieges statt. Der Pojamenchor und der Kirchenchor brachten musikalische Darbietungen zu Gehör. Der Vorsitzende des Bundes der Kriegsbefähigten und Hinterbliebenen der Ortsgruppe Prökuls gedachte der Gefallenen in ehrender Weise. Zum Schluss der Feier sang die Menge das Lied „Ich halt' einen Kameraden“. — Am Nachmittag fand in der Kirche eine erhabene Feier statt, bei der auch der Kirchenchor mitwirkte. Pfarrer Gilde gedachte der Helben, worauf an der Gedenktafel unter Glockengeläute Kränze niedergelegt wurden.

**Der Postfrau Schullis** aus Darzappeln wurde eine Geldbörse mit zehn Lit getohlen. Da das Wohngebäude dicht neben der Schule steht und man später die Geldbörse mit nur drei Lit wiedersand, nimmt man an, daß es sich um eine Tat von Schulkindern handelt. In einem der letzten Tage stürzte der Hirt des Besitzers Sch. aus Grauduk-Bartel beim Hähneln so unglücklich vom Pfluge, daß er sich den kleinen Finger ausriß. Der Verunglückte wurde nach Anlegen eines Notverbandes einem Krankenhaus in Memel zugeführt.

**Standesamtlliche Nachrichten**

**Davillen.** **Geschlicheungen:** **Beisitzer** Hans Krebs-Stuten und **Beisitzer** Anna Martha Schmidt-Casparich; **Lehrer** Martin Stimba-Kenjaß-Stöden und **Beisitzer** Anna Jungali-Belkinnen; **Beisitzer** Georg Wilhelm Teichs und **Beisitzer** Anna Hedwig-Jürgen; **Beisitzer** Martin Wilhelm Gelas-Ritschen und **Beisitzer** Marie Maria Babis-Rublen; **Beisitzer** Jonaß Maki-Margen und **Beisitzer** Anna Grete Babis-Margen; **Gutsverwalter** Jonaß Wills-Jentunen und **Beisitzer** Erube Matutis-Gebminnen; **Maurer** Michel Schwertler-Daugmanten und **Beisitzer** Jse Purwins-Kettvergen. — **Geboren:** eine Tochter: dem **Beisitzer** Jse Schlops-Margen; dem **Beisitzer** Jurgis Jurgel-Kepal-Claus; dem **Beisitzer** Christoph Edeßka-Dargwil-Szobellen; dem **Briefträger** Jurgis Kojelis-Ebardi-Kausleben; dem **Beisitzer** Michel Wills-Stuten; dem **Arbeiter** Stanislava Marinska-Kalven; dem **Chauffeur** Jurgis Jaks-Kojelis; dem **Beisitzer** Jurgis Joneleit-Stuten. Ein Sohn: dem **Arbeiter** Antanas Daugla-Grambowitschen; dem **Beisitzer** Otto Wäner-Ebardi-Kausleben; dem **Arbeiter** Jaks Mahonis-Stuten; dem **Beisitzer** Michel Joneleit-Dargwil-Szobellen; dem **Kämer** Michel Jurafcha-Margen; dem **Arbeiter** Vindas Mezlasz-Davillen; dem **Beisitzer** Jurgis Sprogles-Kepal-Claus; dem **Beisitzer** Christoph Kojelis-Maagen; dem **Arbeiter** Jurgis Gaudutis-Kettvergen; dem **Arbeiter** Petras Bartis-Grambowitschen; dem **Arbeiter** Jukmas Puskinskas-Gallen; dem **Lehrer** Wily Schmidt-Stuten; dem **Arbeiter** Stanislawas Gebra-Kerndorf; dem **Arbeiter** Pranas Untulis-Schnaungen; dem **Arbeiter** Juozapas Zilinskas-Schnaungen; dem **Beisitzer** Martin Bemis-Batien; dem **Kaufmann** Ernst Haupt-Kerndorf; dem **Kämer** Jakob Pokuß-Stuten; dem **Arbeiter** Juozapas Stonus-Rublen; dem **Arbeiter** Juozas Songala-Gradschen; dem **Arbeiter** Petras Barlasz-Mat-Nauda-Baltrum. — **Gestorben:** **Johann Masur-Margen**, 11 Monate alt; **Rene Preis-Kalven**, 5 Tage alt; **Witautas Jonaß Kaskieds-Baben**, 3 Wochen alt; **Herta Gertrud Albella-Kerndorf**, 8 Monate alt; **Arbeiter** Jakob Kalkis-Neuoren, 65 Jahre alt; **Kämer** Michel Weikis-Schnaungen, 68 Jahre alt; **Antanas Wlantas Domarzas-Naußen-Jakob**, 4 Monate alt; **Kreitsarmer** Petras Catalausz-Mat-Nauda-Baltrum, 65 Jahre alt; **Witfiker** Jakob Kalkis-Gradschen, 80 Jahre alt; **Heinrich Charla-Margen**, 7 1/2 Monate alt; **Antanas Womas-Daugla-Grambowitschen**, 4 Monate alt; **Arbeiter** Frau Ona Taimine, geb. Jilbinait, Davillen, 52 Jahre alt; **Marjanna Jonaß-Dargwil-Szobellen**, 2 1/2 Monate alt; **Orisarme** Marie Neubert-Kauallen, 83 Jahre alt; **Beisitzer** Max Naujofs-Rublen, 52 Jahre alt; **Beisitzer** Frau Ebe Kogalwis, geb. Simonait, Piltshen, 62 Jahre alt; **Kammermännchen** Friederike Rajajenski, geb. Dautewitz, Mat-Nauda-Baltrum, 85 Jahre alt; **Witfiker** Jonaß Joneleit-Stuten, 72 Jahre alt; **Kämer** Frau Annite Weikis-Schnaungen, 66 Jahre alt.

**Kreis Hendenburg**

**Wo sind die Staatsneze gefunden?** Dem **Fischer** Kalwells aus Suwehnen sind in einer der letzten Nächte die Staatsneze, die er ausgestellt hatte, verschunden. Er nimmt an, daß die Neze von Kurrentfischern zusammengekleppt wurden. Da Kalwells nur einige Morgen Land besitzt und eine sechsböpfige Familie zu ernähren hat, erleidet er einen großen Schaden und bittet, ihn von dem Antreffen seiner Neze zu benachrichtigen.

**Standesamtlliche Nachrichten**

**Klischen.** **Geschlicheungen:** **Arbeiter** Walter Georg Grigulis und **Arbeiterin** Elna Endrigkeit, beide aus Magden; **Beisitzer** Mils Raugahs und **Witwin** Margarete Brustellins, beide aus Präumen; **Arbeiter** Martin Jabraes mit **Beisitzer** Therese Gertrud Struntel, beide aus Wabbeln; **Beisitzer** Nam Alumbas mit **Beisitzer** Ewe Jabraes, beide aus Wabbeln; **Arbeiter** Walter Georg Grigulis mit **Arbeiterin** Elna Endrigkeit, beide aus Magden.

**Kreis Dogegen**

**Fahrräder gestohlen.** Ein gewisser Herrmann Hennig aus Bardehnen hatte sich mit seinem Fahrrad auf eine Fahrt besunden, war müde geworden und hatte sich am Grabenrand hingelegt. Als er erwachte, war sein Fahrrad, das die Nummer 224994 trägt, gestohlen worden. Das Rad hatte keine Marke. — Der **Beisitzer** Grete Wetke aus Kellerschken wurde in einer der letzten Nächte aus dem unverschlossenen Hofstall ein Damenfahrrad mit roter Ballonbereifung, schwarzem Rahmen, englischer Venklinge, Marke „Arena“, gestohlen. Das Rad hatte einen Wert von 150 Lit.

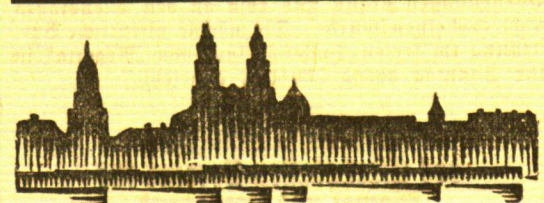
**Verschiedenes aus Absteinen.** Die **Melker** Frau Janitski-Absteinen, der vor einiger Zeit beide Weine überfahren wurden, so daß sie lange in ärztlicher Behandlung war, verbrachte sich jetzt die Füße mit tosendem Wasser, so daß wieder der Krat geholt werden mußte. — Aus der verschlossenen Wohnung der **Witwe** Massalski-Absteinen wurde eine blaue Kammgarnhose gestohlen. Der Dieb ist wahrscheinlich durch das Fenster eingestiegen. Es ist zu erwarten, daß der Täter die Hölle zu veräußern versuchen wird.

**Gemeindevertrerewahl in Bojehnen.** Die letzte Wahl zur Gemeindevertretung in Bojehnen war unglücklich, und es wurde eine Neuwahl auf den 28. November angeordnet. Zu dieser Wahl waren drei Wahlvorschläge eingegangen; es wurden 104 gültige Stimmen abgegeben. Davon erhielt Liste 1 Papendik zwei Sitze: Papendik, Gaber; Liste 2 Jungbauern drei Sitze: Drochner Jun., Duwe Jun., Bochum Jun.; Liste 3 vier Sitze: Schöler Friß, Bochum Jun., Butgereit, Juschta.

**Die neue Kirchengemeinde-Vertretung Wilkischken.** **Gemeindevertrere:** Daldow, Proschell, Diekel und Klein-Absteinen, **Schwarzien-Kerfuitwehen,** **Witfiker-Szobellen** und **Baltromejus-Wilkischken.** **Gemeindeverordnete:** Debeleit, Börd, Braschkat, Herrmann Loß und Suttmann-Wilkischken, Gallinat und **Woischwil-Partulitschen, Wendig** und **Harber-Parjubnen, Baltromejus-Mazurmaten, Schweds** und **Paulkis-Szobellen, Schon-Rothof, Prokheit** und **Waputis-Klein-Absteinen, Niffeleit** und **Jantus-Jogauden, Sturmat-Kerfuitwehen, Kestadt** und **Laszka-Repperlauken, Wämann-Absteinen, Gesigkeit, Wenger** und **Hormann-Kelleritschen, Staschill** und **Paulat-Gintschiten, Boll** und **Schulz-Gil-landwirken, Pilsuhn, Auge** und **Balnus-Wittebnen** und **Wallat-Gil-landwirken.**

**Verfuchter Einbruch.** In der Nacht zum Dienstag, etwa um 1/8 Uhr, versuchten unbekannte Täter, auf dem Postamt in Wilkischken einen Einbruchsdiebstahl anzuführen. Um beim Eindringen der Scheibe Geräusche zu vermeiden, hatten sie das Fenster mit grüner Seife bestrichen. Als sie auch das Doppelfenster eindringen wollten, wurden sie von dem wachhabenden Beamten bemerkt und ergriffen und sofort die Flucht. Sie ließen ein Päckchen mit Schmierseife und ein Stück schwarzen gebäumten Stoff zurück. Die polizeilichen Ermittlungen wurden aufgenommen.

**Wahl der Gemeindevertretung in Pakamonen.** — **Berufshedenes.** Am Montag, dem 28. November, fand in der Schule in Pakamonen die Gemeindevertrerewahl statt. Von 120 Wahlberechtigten wurden 91 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf die Liste 1 68 und auf die Liste 2 23 Stimmen. Zu Gemeindevertrere sind gewählt: **Gutsverwalter** Cornelien, **Beisitzer** John Max Dauskard, **Beisitzer** Jakob Graudusch, **Beisitzer** Carl Wertins, **Beisitzer** Julius Gabriel, **Beisitzer** Max Wannag, **Landwirt** Herbert Schröder, sämtliche Liste 1. Von Liste 2 sind gewählt: **Eisenbahnweichensteller** i. R. Emil Kallweit und **Beisitzer** Ernst Paulkis. — Als die **Beisitzer** Frau M. nach Coa dju t h e n fuhr, wurden die Pferde wild und gingen durch. Der Wagen hatte an einem Baum an, und sämtliche Insassen fielen heraus. Frau M., die schon über 60 Jahre alt ist, fiel unglücklicherweise auf die Leertstraße, kam aber mit einigen leichten Verletzungen davon. — **Zwei Arbeiter** des Gutes Pakamonen können auf langjährige Dienste auf derselben Stelle zurückblicken. Der **Kammerer** Kater ist in diesem Jahr 84 Jahre und der **Deputant** Greinitz 28 Jahre auf dem Gut tätig.



**Kaunas, 25. November**

**Kirchkonzert**

Am Totensonntag fand ein Kirchenkonzert in der evangelisch-lutherischen Trinitatiskirche zu Kaunas statt. Ausführend waren: **Frl. W. Schallhammer** (Sopran), **Prof. M. Jafubenas** (Orgel), **Prof. P. Schubert** (Oboe und Englisch Horn), **E. Satevicius**, **M. Mazalkis** und **K. Gieland** (Violine), **Frl. M. Spiridowitsch** und **M. Gieland** (Cello), ferner das **Waldhornquartett** des Staatsopernorchesters S. Borghers, **W. Wilmavicius**, **P. Norius**, **L. Wilkassas**, am **Klavier** Frl. Biegler und **K. Dvarionas**.

Da es doch nicht immer leicht ist, ein solches Konzert zu veranstalten, sei an dieser Stelle dem Vorsitzenden des Kirchenrates, **Oberlehrer** Domela, welcher die gute Sache aus eigenem Ansporn energisch in die Hand genommen und zu einem befriedigenden Ende geführt hat, sowie den anderen Herren, die ihn dabei unterstützten, besonders gedankt. Der Ertrag ist für die Armen der Gemeinde bestimmt, und mancher von diesen Armen wird sich freuen, zu Weihnachten ein kleines Geschenk zu erhalten.

**Maßellen**

**Ein Wagenendstück** gefunden. Abgehoben bei **D. Laaser** Maßellen.

**Zwei edle Pferde**

4jährig von **Udrjanopel** u. 3jährig von **Donkokoak**, letzterer ein prima Gänger, beide 5 Fuß, 5 Zoll groß, verkauft **Jurgans** **Alt Gehinten** bei **Coadjuthen**.

**Zwangsvorsteigerung**

**Freitag, den 27. November 1936,** Mittags 12 Uhr, werde ich in **Uebermemel**, bei **Jakob** und **Milda Samsonowitz** 1 Blüet, 1 Birne, 1 Piano, 1 Furgarberode, 20 bis. Tische, 1 Teelich, 1 Tomatis, 59 bis. Stühle, 1 Korbbank, 7 bis. elektr. Lampen, 1 Freilufttelle, 1 Schaub, 1 Radiogramm, 1 Vadenbisset, 3 Spiegel, 3 Chierotte und 1 Kaffeelorte

öffentlich meistbietend gegen **Verzahlung** versteigern. Die Versteigerung findet voraussichtlich **beim** statt.

**Goldszus,** **Gerichtsvollzieher** **Pogegen,** **Telefon 78**  
**Miets-Verträge** hält vorrätig **F. W. Siebert Memeler Dampfboots**

Die Kirche war bis auf den letzten Platz besetzt, ein Zeichen dafür, daß in der Gemeinde großes Interesse für solche Konzerte besteht, und es ist zu hoffen, daß in Zukunft weitere Konzerte, wie z. B. am Karfreitag, folgen können. Das Programm war sehr reichhaltig und gut zusammengestellt. **Frl. Schallhammer** sang: „Hilf Du bei mir“ von J. S. Bach, „Kirchenarie“ von Stradella, „Largo“ von G. F. Händel, „Ave Maria“ von Bach-Gounod und „Auf dem Kirchhof“ von J. Brahms. **Frl. Schallhammer** hat jedes Jahre in Wien Gesang studiert und verfügt über eine in Kultur vertierte, in allen Lagen ansgleichene Stimme. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn man **Frl. W. Schallhammer** einmal auch an anderem Ort als Solistin hören könnte. **Prof. Jafubenas** spielte das Präludium von J. S. Bach für Orgel, **E. Satevicius**, **M. Mazalkis** und **Frl. Biegler** das Trio für zwei Violinen und Klavier von J. S. Bach, außerdem spielte **Satevicius** die Arie (Adagio) aus der **Widur-Suite** von J. S. Bach. Weiter hörte man zwei Stücke für Cello, **Larghetto** von G. F. Händel und **Andante** von G. S. Termann, gespielt von **Frl. M. Spiridowitsch**, **Andante pastorale** für Oboe und Orgel von J. Rheinberger, gespielt von **Prof. Paul Schubert** und **Prof. M. Jafubenas**. Das **Waldhornquartett**, welches in der Kirche besonders gut klang, brachte „Die Kapelle“ von C. Kreuzer, „Ich klopf an“ von C. Kub, „Schäfers Sonntagslied“ von C. Kreuzer, „Mache mich selig, o Jesu“ von A. Widert und „Meditation religioſa“ (Komponist unbekannt) mit **Englischhorn-Solo** (Solist **Prof. P. Schubert**) zu Gehör. Nachdem **Pastor Wischeropp** eine Ansprache gehalten hatte, wurde das Konzert mit „Salve Regina“ von Klose für Violine, Cello, Oboe, Klavier und Orgel (**K. Gieland**, **M. Gieland**, **Prof. Schubert**, **Prof. Jafubenas** und **Frl. Biegler**) beendet.

Alle Werke wurden mit viel Liebe und guter Vorbereitung künstlerisch vorgetragen, und wir wollen allen Künstlern recht herzlich danken, daß sie sich der guten Sache zur Verfügung gestellt haben. **Gesandter** **Minister** **Jechlin**, sowie andere Mitglieder der **Deutschen Gesandtschaft** und der **deutschen Vertreter**, **Legationsrat** **Durlow**, waren ebenfalls erschienen.

**h. Wegen anhaltenden dichten Nebels** gingen die **Verkehrslinien** der „**Deruluf**“ in den letzten Tagen in **Kaunas** nicht nieder, sondern flogen direkt nach **Wilkischken**, wo die **Fluggäste** umfingen.

**Dsprenken**  
**Wo Josophit überall einbrach**  
Der **Ein- und Ausbrecher** **Albert Josophit**, der bekanntlich vor kurzem im **Memelgebiete** festgenommen und nach **Deutschland** ausgeliefert wurde, ist der **Einbrüche** in **Kruttkehen, Budawethen, Kamanten, Rautenberg, Grünalt, Naudonatschen** und **Interfelden**, bei denen ihm **Schmucksachen, Waffen, Munition** und **bares Geld** in die Hände fielen, einwandfrei überführt worden. Der **Komplize** des **Josophit** war der **Ein- und Ausbrecher** **Rudolf Stannull** aus **Katzebirren**, der sich unter dem Namen **Walter Groß** bei einem **Waren** in **Worowinnen, Kr. Treuburg**, aufhielt. Die **Ermittlungen** sind noch nicht abgeschlossen. Außerdem ist gegen ihn ein **Verfahren** wegen **Pferdeschmuggels** und **schwerer Urkundenfälschung** bei der **Staatsanwaltschaft** **Insterburg** anhängig.

**Gausgans fliegt sieben Kilometer weit**  
Durch einen eigenartigen Unfall verlor ein **Landwirt** aus der **Gegend** von **Gerdaunen** in **Dsprenken** eine wertvolle **Zuchtgans**. Sie flog gegen eine **Telephonleitung** und zerbrach. Die **Flug** erfolgte ein **weiter**, der dem **Tiere** den **Tod** brachte. Die **Gans** geriet im **Fluge** zwischen die **Hochspannungsdrähte** und **verbrannte**. Aus der **flughluchten** **Schar** wurde schließlich eines **Tages** ein **Tier** vermisst, das **trotz** **erfriger** **Nachsuche** nicht gefunden werden konnte. Durch **Zufall** wurde es im **benachbarten** **Dorfe** **Leunenburg** entdeckt. Die **Gans** hatte im **Fluge** etwa **sieben** **Kilometer** zurückgelegt.

**Der Gamsjäger vom Bernina-Paß**  
**Roman von O. v. Hanstein**

Sechszwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Während **Josepha** noch immer hinübersah, kam ihr ein **rettender** **Gedanke**: **Wastel** — kein anderer als **Wastel** konnte ihr helfen! —

Aber plötzlich senkte sie den **Kopf**, und eine heiße **Wutwelle** schoß in ihr **Gesicht**. Wenn sie diesen **jungen Mann** in ihr **Leben** einweihte, — wenn sie ihm alles anvertrauen würde, — wenn sie ihm um **Hilfe** anflehte, dann — dann würde er ganz bestimmt eine **Gegenleistung** von ihr verlangen — eine **Gegenleistung**, die sie ihm nie, nie gewähren konnte.

Die **Witwin** trat an den **Tisch** heran, nahm wortlos den **Keller**, der noch fast ganz mit dem **Essen** gefüllt war, warf dem **Mädchen** einen **bitterbösen, beleidigenden Blick** zu und schlürfte wieder zur **Theke** zurück.

**Josepha** drang dieser **verächtliche Blick** durch und durch. Bei der **Frau** fand sie kein **Mitleid**, das hätte sie ganz instinktiv, hier hatte es keinen **Zweck**, sich noch mehr zu entblößen und der **Witwin** alles zu erzählen, sie zur **Witwin** ihres **Unplicks** zu machen, eher noch bei **Wastel**, der würde vielleicht doch etwas mehr **Gefühl** für ihre **leibliche Lage** haben, **Männer** sind nie so hart wie **Frauen**. Und zudem hatte **Josepha** keine **Abnung**, wie **Witwin** sich jetzt in ihrem **Unklug** ansah.

Ihr **feines Gesicht** war von all der **inneren Erregung** gerötet, die **großen, dunklen Augen** von den **leuchtenden** **vertrauensvollen Tränen** fast **tieffahrig** und **glänzend**. Das **Haar** vom **Wind** **geraust**, **hingelockert** und **lose** um ihre **Wangen**, der **dicke, schwere**

**Knoten** sah tief im **Nacken** und schien sich jeden **Augenblick lösen** zu wollen.

**Voller Reiz** sah die **Witwin** auf das **häßliche, junge Ding**, war sie doch selbst noch **mannstoll** und hatte **verliebte** **Blicke** für den **strammen Wastel**, der jedes **Wort** nahm, das sich ihm **willig bot**.

Die **Gruppe** drüben lächelte sich, und **laut lachend** und **schwanzwedelnd** **stoben** sie **auseinander**. **Josepha** bengte sich tief über den **Tisch**, in der **Hoffnung**, nicht bemerkt zu werden. Aber die **Männer** verschwanden durch eine **kleine Seitentür** dicht am **Büfett**, hatten gar nicht gesehen, daß hinten in der **Ecke** noch jemand sah. Nur **Wastel**, dessen **Blick** hell aufleuchtete hatte, als die **schmale Gestalt** der **Josepha** in der **Tür** erschien, ließ sie nicht aus den **Augen**. Er **benahm** sich **extra laut** und **schreiend**, um ihre **Aufmerksamkeit** auf sich zu **lenken**.

Er konnte nicht verstehen, was die **Witwin** mit seinem **Wädel** sprach — denn in **Gedanken** war sie schon „**sein Wädel**“, — aber er bemerkte, daß **Josepha** ein ganz **verklärtes** **Gesicht** machte und, wie es schien, sehr „**ramponiert**“ **ausah**.

**Ganz unaufmerksam** war **Wastel** im **Spiel**, so daß er schon des **öfteren** **Anranger** **einkeden** mußte.

Was war bloß mit dem **jungen Ding** da los? Da war doch etwas **nicht** in **Ordnung** **Ueberhaupt** — wie sah sie denn aus? — So ganz anders; er hatte einmal ein **Heiligenbild** gesehen, das in der **Schlafstube** der **Großmutter** hing, darunter stand: „**Maria Magdalena**“. Ganz **deutlich** erinnerte ihn heute **Josepha** an dieses **Bild**.

Sie hatte ihn schon immer **geriezt**, eben weil sie anders war als die anderen, weil er sie nicht so **rauh** **bekommen** konnte und sie **krabberig** und **widerpenstig** war, um sich **schlau**, **kraste** und **bis**, wenn er sie im **Dunkel** der **Straße** **plötzlich** in die **Arme** **riß**. Etwas über einen **Monat** beobachtete er die **Dirn** und machte sich an sie **beran**. Alles an ihr war so **blitzsauber**, so **frisch**, als wenn sie direkt aus **Tannenwäldchen** käme, der **würdige** **Darageruch** haftete **ordentlich** noch an den **Reidern**.

„**Mensch**, paß doch auf, was hast denn nur? Bist ja ganz **gerladert**! Ich sag einen **Grand** an —.“

**Wastel** mußte sich **wirklich** **zusammenreißen**, er wunderte sich über sich selbst. **Teufel** noch **amal**, er, der **alte, flotte Wastel**, dem alle **Weiber** **gebörten**, würde sich doch **net** etwa in **solch** eine **herkelaufene** **Dirn** **vergassen**?

Aber an der **Tür** blieb er doch **wieder** **stehen**, nachdem die anderen **gegangen**. Einen **Auenblick** schien sein **schwerarbeitendes** **Hirn** etwas **zu überlegen**, dann **gab** er sich **einen** **energischen** **Aud**, **zupfte** seine **Weste**, die **hochgerutscht** war, **zurück**, **schob** die **Jooppe**, die ihm **plötzlich** **zu heiß** erschien, von den **breiten** **Schultern** und **ging** mit **wiegenden**, **selbstgefälligen** **Schritten** auf das **Mädchen** zu.

**Josepha** **fühlte** fast **kein** **seine** **Nähe**, als daß sie ihn **kommen** sah, **unwillkürlich** **rückte** sie **auf** ihrem **harten** **Stuhl** **hin** und **her**, wollte erst **ausstehen**, als ob sie vor ihm **flüchten** wollte, wie sie es oft **getan**, dann aber **blieb** sie **entschlossen** **stehen**. **Ganz vorständig** **blinzelte** sie mit den **Augen** über den **Tisch**.

„**Witwin**, **bringens** mir noch a **Maß** und der **Dirn** da auch!“

Mit **lautem Knall** stellte die **Frau** die **Krüge** auf den **Tisch**, **schürzte** wieder **verächtlich** die **Tippen** und **verschwand** **hinter** dem **Schanktisch**.

„**Na** — **proß** — **wollens** **S** **net** mit mir **anstoßen**?“

**Josepha** sah nun **hoch**, **nahm** **äßernd** den **vollen Maßkrug** in beide **Hände**, **warf** **Wastel** einen **schönen** **Blick** zu und **nipte** an dem **Schaum** des **schlifflichen** **Bieres**, das über den **Rand** des **Kraues** **ließ**.

**Wastel** **rückte** **unruhig** auf seinem **Sitz**, **ariff** mit der **Hand** über den **Tisch** und **bekam** die **Rechte** **Josephas** zu **fassen**. Ihre **Finger** **suchten** in seinen **derben** **Franken**, die wie ein **Schraubstock** die **ihren** **umkrallten**.

„**Nun** **sagen** **S** **mal**, was ist denn **eigentlich** mit **Ihna** **gesehen**? — **Was** **haben** **S** **denn** **dort** **oben**

auf der **Polizei** mit **Ihnen**, **Sie** **armes** **Vascherl**, **angestellt**? **Sie** **leben** ja **ganz** **verdorrert** **aus**!“

Seine **Worte** **drangen** **Josepha** **durch** und **durch**, der **erste** **freundliche** **Ton**, das **erste** **mitleidvolle** **Wort**, das an sie **gerichtet** wurde.

**Nun** **hob** sie **den** **Kopf** **vollends** **hoch** und **sah** in das **gutmütige**, **leicht** **ganz** **von** **Mitleid** **glänzende** **Gesicht** des **jungen** **Bayern**. Sie **erwiderte** **dankebar** den **Druck** seiner **Hände**, **löste** sie **aber** **fast**, **schick** sich **einige** **Male** **verlegen** über das **Haar**, über die **Klappe**, die **fast** **hinuntergerutscht** war, ein **Fucken** **ging** **durch** **ihren** **Körper**, ihr **Gesicht** **verzerre** sich zu einem **hiflofen** **Schludgen**. **Wastel** **drehte** sich **erschrocken** um, **sah** aber zu seiner **Verhöhnung**, daß sie sich **noch** immer **ganz** **allein** im **Schamtraum** **befanden**.

„**Na**, **na** — **weinen** **S** **nur** **net** so **ara**, was **haben** **S** **denn**?“

Er war **aufgestanden** und **setzte** sich **dicht** **neben** sie, aber **diesmal** **stretschelte** er **nur** **voller** **Mitleid** **ihren** **Arm** und **machte** **keinen** **Versuch**, **zudrinalich** **zu werden**. **Josepha** **schluchte** mit **Gewalt** die **Tränen** **hinunter**, dann **sagte** sie **äßernd** und **stokfend**, **denn** **nur** so **glaubte** sie **den** **verliebten** **Burschen** **von** **seiner** **Zuneigung** **zu** **ihre** **heilen** **zu können**:

„**Mein** **Bräutigam** —“, **sie** **legte** **auf** **das** **Wort** „**Bräutigam**“ **eine** **ganz** **besondere** **Bedeutung**, „**mein** **Bräutigam**“ **ist** **hier** **im** **Unteruchungsgefängnis**, **und** **ich** **bin** **heute** **mittag** **verhört** **worden**.“ **„Da** **schauen** **S** **!“**

Einen **Augenblick** **war** er **ganz** **erschrocken** **aufgesprungen**, **ließ** **einige** **Male** **auf** **und** **ab**, **so** **sch** **woll** **in** **Gedanken** **die</**

# Das Reich der Frau

Nr. 278 Donnerstag, den 26. November 1936

Beilage des Memeler Dampfboot

## Mein Mann versteht mich nicht

Nein, bitte nicht mißverstehen, ich bin natürlich keineswegs eine „unverständliche Frau“. Davon kann gar nicht die Rede sein. Die Zeiten, da wir Frauen so sein befaßt waren, daß der letzte Hauch des wirklichen Lebens uns verstimmt, wo die Männer es geradezu von uns verlangten, daß wir unter ihrer Brutalität litten, diese Zeiten sind vorbei. An der Arbeitsstätte und im Sport sind wir Frauen und Männer einander nähergekommen, wir haben den falschen Respekt vor einander verloren und dafür den richtigen bekommen. Wir wissen, was wir aneinander haben. Die uralte Auseinandersetzung zwischen Mann und Frau vollzieht sich ohne all die Regiefehler, unter denen noch unsere Eltern und Großeltern zu leiden hatten. Erinnern Sie sich, Man konnte diese Regiefehler damals ganz leicht herumlaufen sehen: den Blaustrumpf, der, um „sein Weibchen zu sein“, sich als Vogelscheuche aufmachte, den bösen Wamp, und bei den Männern den Frauenfeind, den „eingeflehten Junggesellen“. Die letzten Kadettenhüte aus diesem Sortiment sind nun so ziemlich ausgemüht, und eine Zeit der verstandenen Männer und verstandenen Frauen hat begonnen.

Trotzdem, es gibt Augenblicke, in denen ich sagen kann: mein Mann versteht mich nicht. Obwohl ich dann nicht, wie es vielleicht meine Großmutter getan hätte, mich haltlos schuldig auf die Chaiselongue werfe und danach begehre zu Mama zurückgebracht zu werden. Ich hab' mein Herz nicht an einen alten Teemäher verloren. Aber ich habe die Dinge meines kleinen Lebens, meines Alltags, gern. Der Teppich, den ich seit vielen Jahren alljährlich viermal, mit Tee oder Sauerbrunnenfarbentee gerieben habe, ist für mich eben nicht mehr nur ein bloßer Bodenbelag. Oft, wenn ich in meinem Sessel saß und glückliche Minuten lang gar nichts tat, hat mein Bild sein Muster nachgezogen, hat das bunte Areal der Kissen mit Gestalten belebt, mit Augen, die mich anschauen. Wir sind Freunde geworden.

Und dann kommt mein Mann nach Hause und sagt: „Schöne Zeit, daß wir einmal einen neuen Teppich bekommen!“

Ich will die Dinge „haben“, will mein Herz an sie hängen. Er will sie denken. Zu seinem Lebensgefühl gehört es, daß von Zeit zu Zeit umgezogen wird, und daß die Dinge rings um ihn ein neues Gesicht bekommen. Und er läßt mich aus, wenn er entdeckt, daß mir das alte Teeservice lieber war, obwohl das neue schöner und eleganter ist. Männer haben überhaupt die Tauschlust. Kauff ich einer einen Wagen, so denkt er heimlich schon darüber nach, gegen welchen anderen Typ er ihn demnächst umtauschen wird. Gätten bloß die Männer beim Wohnungswechseln zu bestimmen, so wären alle die wunderbaren Dinge aus Urarabermutters Tagen, die wir Frauen uns gerettet haben, längst dahin. Unendlich viel, was wir gerne aufbewahren, und was zugegeben, oft viel Platz in unseren Schränken einnimmt, ist ihnen einfach Ballast.

Sie mögen sich mit so was nicht belassen. (Sie schleppen ihren Ballast meist im Kopf herum...)

Nun ja, er versteht mich nicht, aber ich verstehe ihn. Ich nehme es ihm nicht übel. Die Straße, in der wir wohnen, durchstrahlt er täglich zweimal eiligen Schrittes. Was sollte sie ihm bedeuten? Die Wohnung kennt er nur ausgeräumt, rein gemacht. Die Tasse, die ich oft zärtlich und behutsam abgewischt habe, interessiert ihn viel weniger als der Kaffee, den er daraus trinkt.

Und dann hat er ja auch seine Treue, seine Anhänglichkeit, seine männliche Beharrlichkeit. Mein Sommerkleidchen vom vorigen Jahr, das ich außer Haus gar nicht mehr tragen will, zieht er dem neuangekauften entziehen vor. Nutzige werden doch nur abgelegt, wenn sie spiegeln oder wenn sie einem, ach Gott, zu eng geworden sind.

Er möchte lieber ein neues Leben beginnen, als sich einen neuen Hosengürtel kaufen. Bring' ich

ihm dann einen als Geschenk, so betrachtet er den alten wehmütig und sagt: „Er war doch noch so gut.“ Und knüpft daran Bemerkungen über die von uns Frauen unterschätzte Lebensdauer der Dinge.

## Der neue Mantel

Oft wird man feststellen, daß man eigentlich noch gut einen Mantel gebrauchen könnte, doch meist sind es die Kosten für den Pelzbelag, die diese Ueberlegung unausführbar erscheinen lassen. Die Mode schlägt zwar viele Arten loser Pelze vor, die zu jeder Ueberkleidung getragen werden können, doch wenn man die auch nicht besitzt, bleibt der neue Mantel ein unerfüllter Wunsch.

Warum nur? Es geht doch auch ohne Pelzgarnerung. Als erstes Beispiel läßt sich der modisch unverwundliche Schneidmantel zitieren. Diagonalfalten, also schräggestreifte, einfarbige dicke Flaumstoffe, auch kamelhaar- und angoravermischte, und noppig-melierte Wollstoffe sind dazu geeignet und begehrt. Modern sind Blau-, Grau-, Grün- und Brauntöne, die es in einfarbig und meliert zu kaufen gibt. Am längsten tragbar ist die gürtellose, strenge Form mit und auch ohne Samtkragen, die mit Mittelknopf und zwei oder drei Knöpfen gearbeitet ist. Für die Zahl und Anordnung der Knöpfe gibt es kein Rezept, denn wenn sich ein Mantel vorbildlich fügen soll, muß er nach der jeweiligen Figur geschnitten sein. Jetzt sind ja die meisten Mäntel unten etwas weiter und leicht glotzig, so daß auch der Schneidmantel dadurch eine modische Wandlung erfährt. Breite Revers und ein schmaler Kragen machen ein besonderes Verbreitern der Schultern durch Absteifen oder Unterlegen überflüssig. Taschen lassen sich in jeder Anzahl, Größe und Art ansetzen oder einnähen. Trägt man gerne Stiefelhandschuhe, dann wird man die Ärmel ohne Aufschläge arbeiten lassen, im andern Falle gewinnen sie ebenso wie die großen Revers durch Vesperknöpfe, die farblich abweichend sein können. Ein stoffgeknüpfter Seidenkragen im Ausschnitt und ein kleiner Filzputz vervollständigen diesen Anzug aufs Beste. Es gibt Frauentypen, die

Soll ich ihm antworten? Soll ich ihn an das Teeservice erinnern und an den Teppich? Ich könnte zum Beispiel sagen: „Guter, wir sind beide gar nicht so unähnlich, nur hängen wir an verschiedenen Dingen.“ Aber ich sage es nicht. Es genügt mir, daß ich Bescheid weiß. Eine gute Antwort unausgesprochen lassen, kann ein Vergnügen sein. Und Schweigen ist nur peinlich, wenn man oben nichts zu sagen wagt. Gene Kauer.

in dieser Mantelart zu jeder Tageszeit korrekt und gut angezogen aussehen, während andere durch den Fantasie-Mantelstil vorteilhafter gekleidet erscheinen.

Diese zweite, pelzlose Mantelkategorie ist nicht weniger hübsch. Die vordere Grundform bleibt fast die gleiche, wenn nicht Schulterpassagen vorgezogen sind. Im glatten Rückenteil werden in der Taille Linie gern gebt bis zwölf Handbreite, senkrechte nach innen gerichtete Falten angebracht, die besonders gut in weichen, etwas flauschigen Wollstoffen zur Geltung kommen. Vorn sind diese Mäntel in der Mitte oder seitlich durch breiten Uebertritt mit einer oder zwei Knöpfreihen geschlossen. Einiges Nachdenken erfordert der Halskragen, der in Ruben-, Kutfcher- oder übereinander zu knöpfender Fantasieformen, manchmal auch als schmales Stehkragenbindchen erscheint. Man kann ihn ein- oder abwechselnd-farbig in Mustern durchstreifen, papeln oder mit Samt in einem dunkleren Farbton bekleiden. Die Ärmel sind meist oben in Falten feurig eingeklebt. Bei den Taschen, unter denen es jedes Format gibt, achte man darauf, daß sie nicht tiefer als in Hüfthöhe sitzen. Sie können schräggeführt aufgearbeitet sein und werden dann als Fortsetzung seitlicher Abnäher oder mit Viele angelegter Längsteile erscheinen. Zum Nähen lassen sich gut ältere Seiden- und Kunstseidenkleider verwenden, die man, passend zur Mantelfarbe einfärben kann. mkk.

Das pliffierte Toilettencape können Sie sich aus einem abgelegten Nachmittags- oder Abendkleid herstellen, es reicht bis zu den Ellenbogen, ist aus transparentem oder wechselliegender Material und erhält durch Samtschleife eine hochstehende Halskrause abgebunden.

## Schönheitsmittel: Schlaf

Schlaf als Gesundheits- und als Schönheitsmittel forms über jeden, der es nötig hat! — Diesen frommen Wunsch würden gewiß viele beherzigen, wenn ihnen Schlaf zu jeder Zeit hold wäre! Es gibt Glückliche, die können auch zu jeder anderen Zeit als der üblichen schlafen. Sie nicken in der Bahn für ein paar Minuten ein, sie schlafen sogar „gehend“ oder „stehend“, wenn sie eine übergroße Anspannung überkommt, und der Augenblick es zuläßt. Sie wissen kaum, daß sie vorübergehend ganz kurze Zeit geschlafen haben, fühlen sich nur merklich frischer und erholt! — Der Wintenschlaf schenkt die schöpferische Pause, deren Bedeutung wir für unsere Arbeit immer mehr anerkennen. Wer „zweigtags“ und sei es auch nur für ganz kurze Zeit auf diese Weise sich dem wachen Schlaf ergeben kann, der tue es, denn er tut damit viel für seine Nerven!

Schlaf als bewährtes Schönheitsmittel ist nicht mehr unbekannt. Die innere Ruhe, die mit dem Ausruhen gewonnen wurde, spiegelt sich auf den Zügen wieder, glättet Fältchen und Krähenfüße und fördert ganz allgemein das gute Aussehen. Schlafen ist darum oft besser und wichtiger als irgendein äußerliches Schönheitsmittelchen, das nichts helfen will.

Das ABC für unsere gewöhnliche Nachtruhe ist uns bekannt: die nötige Pause zwischen Arbeits- und Nachtruhe, die möglichst bequeme Lage, die gleichmäßige Temperatur, vollkommene Stille und Dunkelheit sind Erfordernisse, die das Ein-

schlafen begünstigen. Aber auch die Tiefe des Schlafes hat ihre Bedeutung, sie ist auf die Ruhezeit durchaus nicht gleich verteilt. Die Wissenschaft lehrt, daß der Schlaf ein bis zwei Stunden nach dem Einschlafen seine größte Tiefe hat, während etwa nach drei Stunden die Atmungen leiser, und das Schlafstadium weniger fest wird. Gegen die siebente und achte Stunde aber wird der Schlaf wieder tiefer, um dann, je nach dem Kräftezustand des Schlafers über kurz oder lang in einem allmählichen Erwachen zu enden. Bei Kindern ist die Schlafenszeit weit auseinandergezogen, d. h. sie brauchen mehr Schlaf, ebenso bei kränklichen und nervösen Personen. Bei älteren Menschen ist die Zeit zusammengebrängter und man sagt, sie brauchen weniger Schlaf.

Die Zeit des Zubettgehens ist nicht ohne Bedeutung für den Schlaf. Wer z. B. um sieben Uhr morgens aufstehen muß, wird um elf Uhr schlafen gehen müssen, um den notwendigen Achtstundenschlaf zu erhalten. — Mitternachts-Einschläfer haben ihre größte Schlafftiefe in der Zeit von 2-3 Uhr, während das zweite Maximum zwischen sechs und sieben Uhr morgens liegt, d. h. daß sie gerade dann aufstehen müssen, wenn die zweite Tiefe des Schlafzustandes einsetzt. Sie verlieren also den wichtigsten zweiten Teil der Schlafesholung, und der in den Tag übernommene Ermüdungsrest hemmt die Arbeitskraft. Der Mittagschlaf kann ohne weiteres diesen Ermüdungsrest nicht beseitigen, das kann man zuweilen gut an sich selbst feststellen. Schlafe Dich gesund! — Schlafe, um schön zu sein! — Wer leichtsinnig mit dem Schlaf verfährt, sollte daran denken! Gr.

## Heiratspatrone

Die heiratslustige weibliche Jugend befragt von jeher das Schicksal mit den Fragen: ob, wann und wer? Schon Abraham a Santa Clara führt in seiner „Abrahamischen Lauberricht“ eine Reihe solcher Zukunftsfragen an: woher der Zukünftige kommt, wie er heißt, welchen Standes er ist, wie er aussieht, wie er gestiftet ist, „krump oder plump, mild oder wild, kalt oder warm, reich oder arm, jung oder alt“. Der Volksglaube fand bestimmte Heilige und ihre Festtage für Gelustige besonders zugänglich. An der Spitze dieser Heiratspatrone steht St. Andreas. Die Andreasnacht ist eine uralte Postnachts für ledige Mädchen. Sie werfen einen Pantoffel, einen Strohkranz oder Holzspan: je nach der zufälligen Lage werden Schlüsse auf den Bräutigam gezogen. Oder man wirft Zettel, in weiche Lehmkügelchen gesteckt, oder zwei alte Silberpfennige ins Wasser. Anderswo horcht man an fremden Fensterläden auf zufällige Namen, oder auf die Laute der Hühner oder Kühe im Stall; auch Kreuzwege werden aufgesucht, und aus den unbestimmten Geräuschen in der Andreasnacht hört man Orakel. Besonders gebräuchlich ist das Bleigießen; dabei werden Gebete gesprochen, wie:

„Andreas, heiliger Schutzpatron, Gib mir doch einen Mann Und laß mich ihn im Bilde sehn, Ob er häßlich oder schön, Ob er geistlich oder weltlich, Ob er jung ist oder altlich, Ob's ein Junfer stolz und frei, Ob er arm, doch fromm dabei.“

Die Mädchen suchen aber in dieser Nacht dem Schicksal auch durch künstliche Mittel eine Antwort

abzuringen. In Schwaben erbettelt sich das Mädchen von einer Witwe einen Apfel — die Frucht Freias —, ist nachts 12 Uhr die Hälfte und legt die andere Hälfte unter das Kopfkissen; sicher erscheint der Zukünftige im Traum. In Innsbruck legen die Mädchen ein Silberstück vor die Bettstatt, treten mit dem Fuß darauf und sprechen:

„Aufs Silber tritt i, Den heiling Andreas bitt i, Er wolle mir lassen erscheinen Den Liebsten meinen.“

Ober die Mädchen schauen ins Wasser, um im Spiegel den künftigen Liebsten zu sehen, oder gehen in den Gärten nächtlicherweile, schütteln den Zaun, der das väterliche Erbe umgibt und flüstern:

„Erbszaun, ich schüttle dich, Heiliger Andre, ich bitt' dich, Laß meinem Herzallerliebsten sein Hündlein kellen.“

Besteht dann wirklich irgendwo ein Hund, so wissen sie, aus dieser Richtung kommt der Bräutigam. In Schlesien legten Mädchen in der Andreasnacht drei ungleiche Stäbchen in ihr Bett: das dicke bedeutete einen reichen, das dünne einen begüterten, das abgeschabte einen bettelarmen Bräutigam; beim Erwachen ergrißen sie eins unbefahnt.

Wir wissen, daß es bei den Germanen Sitte war, vor dem Heiraten die Stimme der Götter, namentlich der Ehepatrone Donar und Freia, durch das Los zu erforschen. Noch am Ende des 13. Jahrhunderts war dies Loswerfen vor Hochzeiten Brauch, so daß es die Kirche — zum Beispiel auf der Würzburger Synode 1298 — bei höchster Strafe verbot. Da der Andreasstag auf den 30. November fällt, somit die lauger- und geheimnisvolle Adventszeit eröffnet, gab es nahe, mit dem Heiligen uraltes Brauchtum zu verbinden.

Aus denselben Gründen spielt auch der hl. Thomas bei verlobten Mädchen eine große Rolle, ist doch sein Festtag der kürzeste Tag (21. Dezember), beginnen doch in dieser Nacht die zauberreichen Zwölfnächte. Ähnlich wie in der Andreasnacht erforschen Mädchen die Zukunft. Der Münchener Prediger Janaz Erk schildert dies Verfahren (1702) in lebhaften Farben: „Jetzt tut man löheln (lösen) und mit allerhand abergläubischen Vöhrereien mit Chraufschlagung, mit Holzkragen, Schuhwerfen, Stubenauskehren, mit Spiegelgassung, Siebumkehrung und Kartenvermischung auf das Künftige wahrtragen; da wollen die neubegierige und fürwichtige Jungfrauen schon vorsehen die Figur und Reibgestalt ihres Liebsten ansehen, ob sie einem jungen oder alten, schönen oder häßlichen, reichen oder armen Ehemann sollen zuteil werden.“

Schließlich gehört zu den bedeutenden Heiratspatronen der Apostel Matthias (24. Februar), mag sein Festtag als Winterende („Matheis bricht's Eis“) schuld sein oder mag der Umstand, daß er durch das Los an Stelle des Judas Iskariot gewählt wurde, das Los zu dieser Zeit begünstigt haben. In erster Linie wollen wiederum ledige Mädchen erfahren, wie der Zukünftige aussieht, welchen Vornamen er trägt, wann die Hochzeit stattfindet u. ä.; dazu dient Meigiechen, Siebchütteln, Tanzen um einen Gänserich; oder man verwendet Mähe, Mäher, Buchstaben, Goldstücke, Salzförner u. dgl., um ein Orakel zu erzwingen.

Weniger beliebt ist endlich der hl. Antonius von Padua (13. Juni) als Heiratspatron. Hauptächlich in Bayern geben die Mädchen zum Antonibrunnen, um einen Bräutigam zu erbitten. Erfreulich ist bei diesem Umstand, daß die weibliche Jugend nicht Heiligen ihres Geschlechtes, sondern Männern das besondere Vertrauen schenkt; hoffentlich lobnen sie's.

## Was die Hausfrau wissen muß

Bild- und Geflügel-Einkauf

Die Zeit des Bildgeflügels beginnt im August und endet im März. Es ist heute Grenzfache jede Hausfrau, daß sie Verständnis beim Einkauf bekommt und auch über die Behandlung der gekauften Ware hinreichend Bescheid weiß; ihr darum die Merkmale für Alter und Güte der Tiere nahezu bringen, die zweckmäßige Aufbewahrung des Bildfleisches erneut zu erörtern, mag nicht unangelegen kommen.

Bei Hirsch- und Rehwild muß sich die Einkäuferin schon auf die Redlichkeit des Verkäufers verlassen können, da es nur Sachverständigen möglich ist, das Alter zu prüfen. Stark riechendes Fleisch und solches mit grünlich schimmernden Flecken zu kaufen kann nicht empfohlen werden. Hirschwild kauft man von Mitte September bis Weihnachten, Rehwild schon von Mitte Juni an bis Mitte Januar. Wildpret kann im Winter vor dem Fenster hängend oft 14 Tage gut erhalten bleiben. Vorrätlich ist das Legen in Essigsäure, das für langes Erhalten des Fleisches garantiert.

Wildschweinfleisch soll im Gebrauch frisch und nicht zu fett sein, der Einkauf erfolgt am besten von November bis Januar.

Beim Bildgeflügel muß der Geruch frisch und die Haut trocken sein. Jüngere Tiere zeichnen sich durch helle Beine und Schnäbel, die verhältnismäßige Feinheit der Haut aus, stark zerbrochene Tiere kauft man ebenso wie magere Stücke nur, wenn sie billig sind. Bildgeflügel wird gleich ausgenommen, nur mit einem trockenen Tuch von Blut und Urat gereinigt und in den Federn vor das Fenster gehängt. Fasanen, Wildgänse, Enten, Auerhähne halten sich bis zu vier und fünf Wochen, anderes Wildgeflügel je nach Festigkeit des Fleisches acht bis vierzehn Tage, bei Frost etwas länger.

Fasane kauft man von September bis Februar. Sie können im Balge ein- bis drei Wochen vor dem Fenster hängen. Auch kann man Fasane fertig ausgerichtet in Essigsäure aufbewahren, was alte Fasane mürbe macht. Junge Fasane besitzen zarte, feine Haut, sagt man das junge Tier an einem Hinterlauf und hält es freischwebend, so zerbricht das Bein.

Zahmes Geflügel wird warm gerupft und am besten gleich ausgenommen, ausgewaschen, gut getrocknet und in die Luft gehängt. Gänse bleiben im Winter bis zu zwei Wochen, Enten und Hühner eine Woche, Puten bis zu drei Wochen frisch. Natürlich ist die Haltbarkeit auch von der Witterung abhängig. Junge Puten erkennt man an grauweißen Beinen und den kleineren und feineren Fleischklappen am Kopf und Hals. Sind dagegen die Beine rot gefärbt, so ist das Tier nicht mehr jung.

Gänse und Enten haben, solange sie jung sind, hellgelbe Beine, dünne Schwimmbhäute und einen biegsamen, schwachgefärbten Schnabel. Die Gurgel muß sich leicht eindrücken lassen.

Ebenso haben junge Hühner und Tauben zarte, helle Beine, das Schnäbelchen läßt sich leicht brechen. Die Haut muß fein und weiß sein, namentlich frei von groben Poren, die Federn müssen sich leicht ausziehen lassen.

## Die „Austreibung“ der - Erkältung

Wir nehmen sie nach allem, erprobten Hausrezept vor. Zu diesem Zweck fassen wir zunächst einen Liter Wasser auf Feuer und bringen es zum Kochen. In der Zwischenzeit zerhackeln wir 8 ungeschälte Äpfel, die wir in einen nicht zu kleinen Topf geben. Nun fügen wir den ausgebrühten Saft zweier Zitronen und etwa 50 Gramm reinen Honig hinzu. In Ermangelung des letzteren helfen wir uns mit braunem Kandis. Großmutter gab zwar immer dem Honig den Vorrang, weil er nach ihrer Meinung gesund und ausheilend sei. Wir müssen ihr heute schon insofern recht geben, als Honig zum größten Teil aus natürlichem Zucker: dem Frucht- und Traubenzucker besteht. Diese beiden Zuckersorten sind leicht verdaulich, weil sie den Verdauungsapparat nicht wesentlich beanspruchen. Das ist gerade bei einer Erkältung von großer Wichtigkeit, bekanntlich läßt der Appetit da zu wünschen übrig. Fruchtzucker nährt und wärmt und ist ferner eine gute Kraftquelle für die Muskeln. Bekanntlich wird ja auch den Sportlern während ihrer Leistungen Traubenzucker zur Stärkung gereicht. Das alles zusammengefaßt, macht Honig zu einem wertvollen Nähr- und zugleich Heilmittel.

Und das beständig sich vollendend, wenn wir ihn bei Erkältungskrankheiten in entsprechende Verbindung mit natürlichen Säuren bringen. Großmutter schien also genau zu wissen, weshalb sie außer den Äpfeln noch den Saft zweier Zitronen diesem selbstgebrauchten Erkältungstrank beigab. Nun, es ist kein Geheimnis, daß Zitronensaft einmal stark desinfizierend wirkt, zum anderen der Schleim löst, den Schweiß hervorreibt und außer dem die innere Körperhitze lindert. Letztere sehr bekanntlich stark an den Nerven.

Hier setzt nun nach unserem Rezept die beruhigende Wirkung des Apfels ein. Zudem wirkt feine milde Säure anregend auf den ganzen Körper und die drüsigen Organe. Diese Wirkung erstreckt sich auf den Darm. Durch seine gute und gründliche Mitarbeit helfen wir daher der Erkältung bald den Garaus machen. Regelmäßige Darmreinigung ist neben dem Schweiß noch der natürlichste Weg, Krankheitsstoffe aus dem Körper und feiner Gewebe zu stoßen.

Doch zu unserem Gesundheitsstrank! Das eingangs aufgeführte Wasser kocht gerade Wir gießen es kochend über das Äpfel-Zitronensaft-Honig-Gemisch. Dann stellen wir den Trank für eine Stunde auf den heißen Herd, damit alle gut durchziehen kann. Je nach Bedarf trinken wir von diesem durchgeseihten Wasser, und zwar so heiß wie möglich. Wir werden seine Austreibungsarbeit gar bald merken und dafür im Stillen Großmutter danken, daß sie uns ihr bewährtes Rezept durch peinliches Niederschreiben vererbte. G. B.

# Im Banne des Juwelenrausches

Glanz und Elend um blitzende Steine / Ein Tatsachenbericht von Diggern, Minen, Märchenglück und Aberglauben • Von Curt Corrinth

Siebente Fortsetzung und Schluss\*

Auf ein Zeichen des englischen Detektivs flammte das Licht auf, die Beamten stürzten auf den Flur. Sie griffen den Schatten — der sich unter dem grellen Licht als eine verhältnismäßig junge Frau von schlanker Gestalt entpuppte. Jetzt erklärte sich auch, weshalb man nur einen Schatten sah —: diese Frau war in ein schwarzes mattseidenes Kostüm gekleidet, das fest auf dem Leib anlag wie ein Meppitkostüm. Und das Gesicht bedeckte eine schwarze Maske.

Die Ertrappede wehrte sich einen Augenblick verzweifelt. Aber als sie sah, daß sie von der Kriminalpolizei gestellt war, gab sie das Spiel auf...

Von den Gästen des Hotels merkte niemand etwas von der Verhaftung. Die Frau legte ein Geständnis ab. Es genügte, um sie mit dem, was man ihr sonst noch nachweisen konnte, auf 10 Jahre hinter Gitter zu bringen. In ihrem Zimmer fand man in einem Geheimfach ihres Koffers die feinsten Nachschlüssel und besten Einbruchsinstrumente, die je aus englischen „Spezialbetrieben“ hervorgegangen. Die schöne junge Frau stammte aus einer guten französischen Familie. Durch Abenteuerlust rutschte sie ab, kam in dunkle Gesellschaft, bis ein Liebhaber sie in einen Kreis von Hoteldieben einführte. Die Bande flog später auf — die Frau machte sich selbständig. Nun ist der „Drillanten-Schred“ von der Riviera, der Millionenwerte erbeutete, endlich zur Strecke gebracht.

Zum guten Beschluß nun wollen wir, nach so viel Dramen rings um blitzende Geschmeide, nach klassischem Brauch, wie ihn die Alten übten, auch

## das Satyrspiel um kostbare Juwelen

nicht vergessen. Es hat sich erst kürzlich in Sofia abgerollt, zum enttäuschten Weinen bislang hoffnungsfroh lachender Erben, aber zum posthumen Gelächter sicherlich auch einer abgestorbenen Erbtante.

Gräfin Krapotkin hieß die Erbtante. Sie war sehr vornehm, sie hatte sogar einen Grobkontel gehabt, der war Großfürst gewesen, jawohl. Sie stammte aus St. Petersburg — wehe dem, der in ihrer Gegenwart etwa Leningrad sagte! O Kuckuck, sie war eminent vornehm, und so fand sie leichtlich den Weg zum Herzen eines hohen bulgarischen Staatsbeamten.

Es lebte sich nicht schlecht in Sofia. Auch dann noch nicht, als der Gatte starb und sie mit ihren Juwelen und einer — leider allmählich stark gekürzten — Pension zurückließ. Na, sie konnte sich immerhin mit ihren Juwelen trösten — die waren, wollte das Gerücht und wollte es ihre eigene Aussage, immerhin mindestens zwei Millionen wert! Sie hatte den Schmuck vor dem Kriege oft getragen. Man hatte den leuchtenden Schimmer der großen Steine in allen Salons bewundert. Es waren noch viele, die sich gut an diese Wunder der Juweliertkunst erinnerten. Und die Zeit würde sie ja nicht schlechter gemacht haben — auch wenn die alte Dame, die würdige Gräfin Anastasia Krapotkin, die Perlen, den ganzen Schmuck nicht mehr trug. Ein Neffe hatte sie noch vor zwei Jahren gesehen — in einem dunklen Zimmer sitzen. Tantschen tat sehr geheimnisvoll. Sie sagte, sie habe Furcht, man wolle sie berauben.

\* Siehe „M. D.“ Nr. 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277.

## Die schlechten Zeiten

In gewissen Abständen lud Tantschen hier und da sich bei den vielen Verwandten zum Kaffee ein. Anastasia stöhnte dann sehr vernehmlich —: sie sei so knapp mit Geld... die Pension reiche nicht hinten und nicht vorn... sie werde verkaufen müssen... so schwer es ihr falle... sie werde sich trennen müssen von ihren Perlen, ihren kostbaren Steinen... Ach Gott, drum werde sie in den nächsten Tagen auch ihr Testament ändern müssen! Denn wenn sie nun — natürlich mit Verlust — verkaufe, dann stimme ihr Testament ja nicht mehr. Darin seien doch alle Schmucksachen verteilt —: die Halskette für Sonja, das Brillantenarmband für Mirza, die Diamantenuhr für Petrowitsch... und so weiter... für jeden etwas — für jeden einen kleinen Schatz, ein Vermögen.

Na, dann fiel man Tantschen in den so verkaufsbereiten Arm: nein, nicht verkaufen! Sie solle sich nicht trennen! Sie brauche es auch nicht, denn man

hülfe ihr so gern aus der Verlegenheit, so gern! Nicht wegen der Erbschaft, nie und nimmer — nur aus purer Liebe!

Tantschen wurde dann ganz leicht und fröhlich, kaffierte lächelnd die ihr zur Verfügung gestellten Lewa, sprach etwas von guten Menschen... einmal danken... nie vergessen... Und dann bekam sie stets einen Gallensteinanfall und versicherte, daß sie zur Heilung in ein Bad müsse...

Natürlich, wenn Tantschen meinte...? Die Nichten und Nissen rechneten hin und her. Jawohl, es würde immer noch ein sehr schönes Geschäft werden, denn schließlich lebte ein Mensch mit solchen Gallensteinen ja nicht ewig...

## Als Tantschen starb...

Sie segnete tatsächlich das Zeitliche. Die Nissen und Nichten trockneten bald ihre Krokodilstränen, bereiteten der Tante ein fabelhaftes Begräbnis als letzten Vorstoß auf die Erbschaft und gingen mit

## Zehn Millionen Dollar in Gold - vergessen

Ein überraschender Fund im ägyptischen Finanzministerium

Das ägyptische Finanzministerium in Kairo hat einen aufregenden Tag hinter sich. In den Morgenstunden eines der letzten Tage kam plötzlich der Generalsekretär des Ministeriums in das Arbeitszimmer des Ministers Mafram-Pasha gestürzt, um ihm mitzuteilen, daß er in einem Geldschrank eine ungeheure Entdeckung gemacht habe.

Auf der Suche nach alten Dokumenten sei er an ein vergessenes Safe geraten und habe darin verschiedene Säcke mit Goldbarren gefunden. Der Minister und einige höhere Beamte des Ministeriums begannen sofort eine Untersuchung des Falles. Dabei stellte sich heraus, daß das Gold einen

Wert von etwa 10 Millionen Dollar darstellt. Es ist bisher unerklärlich geblieben, wie diese Goldmenge völlig unbekannt bleiben konnte. Man vermutet, daß es sich um einen Goldankauf aus dem Jahre 1931 handelt, der dann infolge der in jener Zeit häufigen Wechsel im ägyptischen Finanzministerium vergessen worden ist.

Auf jeden Fall ist die Geschichte des Goldes völlig ungeklärt. Die 10 Millionen haben viele Jahre lang in dem alten Geldschrank gelegen, ohne daß ein einziger Beamter etwas davon wußte. Jetzt hat der Minister dafür gesorgt, daß die Goldsäcke in die ägyptische Nationalbank transportiert wurden.

## Norwegens Kronprinzessin in Lebensgefahr

In höchste Lebensgefahr gerieten kürzlich in Oslo die norwegische Kronprinzessin Märtha und ihre beiden kleinen Kinder durch einen betrunkenen Chauffeur, der ihrem Wagen auf der falschen Straßenseite entgegenkam. Kronprinzessin Märtha befand sich mit ihren Töchtern Nagnhild und Astrid auf der Heimfahrt von einer kirchlichen Feier nach Oslo.

Im Nebel stieß ihr Wagen mit einem auf der linken Straßenseite entgegenkommenden Auto zusammen. Der Wagen der Kronprinzessin wurde in den Straßengraben geschleudert und stürzte um. Mühsam konnte sich der Chauffeur befreien und die Kronprinzessin und ihre Kinder, denen nichts zugefallen war, aus dem Wagen herausheben, der mit den Rädern in der Luft im Graben lag.

Der Chauffeur des anderen Autos war durch die Windschutzscheibe geschleudert worden und hatte schwere Gesichtsverletzungen erlitten. Nach einigen Stunden Aufenhalts auf der Rettungstelle wurde er ins Polizeipräsidium überführt, weil man festgestellt hatte, daß er schwer betrunken war.

## Berauscht ins fremde Bett gestiegen...

Einen sehr milden Richter fand der 19jährige Robert Eccles in Birmingham. Der junge Mann, der bei seinen Eltern in einer Parterrewohnung lebte, wollte im sinnlosen Rausch in das Fenster seines Zimmers einsteigen, um seinem Vater seinen Zustand zu verbergen. In seinem betrunkenen Zustand irrte er sich im Fenster und geriet in die Nachbarwohnung.

Morgens um 4 Uhr wachte die Witwe Mrs. Fanny Mills auf. Zu ihrem Entsetzen bemerkte sie, daß neben ihr im Bett ein laut schnarchender Mann lag. Sie schrie um Hilfe, und ein zufällig vorüberkommender Polizist verhaftete Robert Eccles aus dem Bett heraus.

Vor dem Richter hatte sich der junge Mann wegen „Eindringens in einen verschlossenen Raum mit verbrecherischer Absicht“ zu verantworten, ein Verbrechen, auf das in England eine sehr schwere Strafe steht. Eccles erzählte sein Mißgeschick in der Trunkenheit. Der Richter sprach ihn gegen das Versprechen, dem Alkohol für sein ganzes Leben zu entsagen, frei.

fröhlich pochenden Herzen, doch trauernden Mienen zur Testamentsöffnung.

Die Juwelen in der großen eisernen Kaffette, las der Notar mit nieselnder Stimme, „fallen den folgenden Verwandten zu...“

Und dann folgte eine lange Liste mit Namen und Karaten und genauen Angaben. Man öffnete die Kaffette. Ein Fachmann kam, prüfte den Schmuck — und stakte.

„Meine Herrschaften“, meinte er, „das ist Glas — das sind Imitationen — die besten Imitationen, die ich bisher sah — aber keine Diamanten, keine echten Perlen...“

Das Toghwabohu der Verwandten und Erben male sich jeder selber nach Kräften aus. Aber es blieb dabei:

Die Kaffette hatte einen doppelten Boden. Unten hatte Tantschen immer die echten Steine verwahrt und oben darauf die Nachahmungen, um eventuelle Diebe zu täuschen. — Nur die Diebe? — Man forschte nach —: o weh, Tantschen war auch im Alter noch eine lustige Lebendame gewesen. Sie hatte ihre Juwelen verschahrt, wenn sie angeblich zur Gallensteinkur fuhr. Von dem Erlös lebte sie in den Badeorten mit allem Luxus dieser Erde. Und daheim, in Sofia, sorgten ja die lieben Verwandten für sie... dafür würden sie dereinst auch den Schmuck erben...

Dies sei der gute Beschluß: Gelächter um Juwelen und Perlen und Edelgestein! Damit ende der Abenteuer-Roman rings um kostbare Geschmeide!

## Der falsche Johann Orth - kein Betrüger

Wien, 19. November.

Vor dem Wiener Schöffengericht endete ein Prozeß gegen eine Gräfin Elma Ubaldini mit einem überraschenden Freispruch. Die Angeklagte war beschuldigt, mit dem kürzlich nach fast zweijähriger Haft verstorbenen „Baron de Ott“, dem sie in Schwottland angetraut worden war, zahlreiche Betrügereien in England, Deutschland, der Schweiz und zuletzt in Oesterreich verübt zu haben.

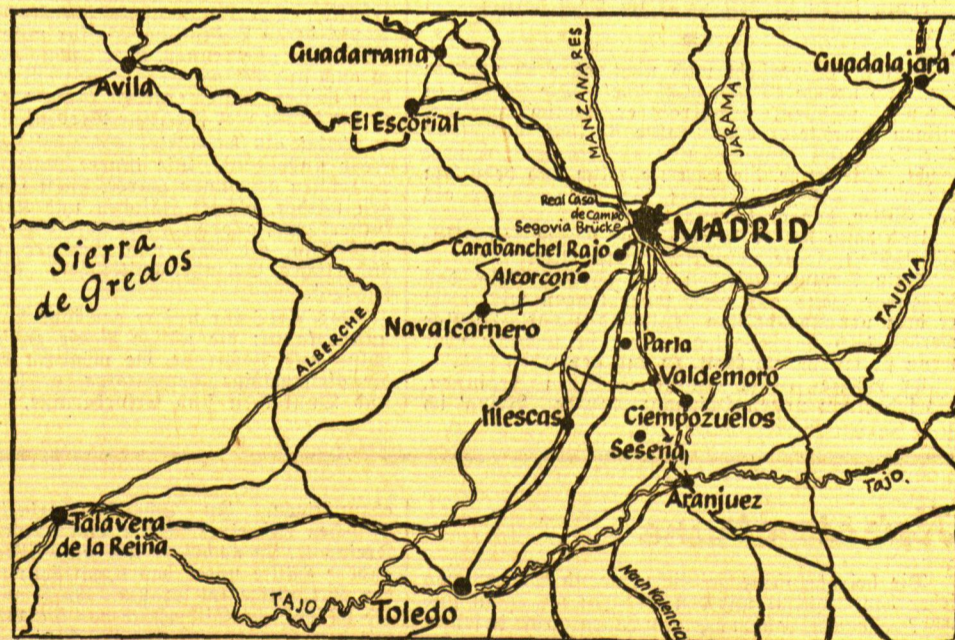
Insbepondere wurde der Vorwurf erhoben, daß das Paar vorgegeben habe, Baron de Ott wäre in Wahrheit der verschollene Erzherzog Johann Nepomuk Salvator, der unter dem Namen Johann Orth bekannt geworden ist. Weiter sollten bei einer Reihe von Darlehensgeschäften falsche Vorpiegelungen über den Wert einer großen Liegenschaft gemacht worden sein.

Das Wiener Gericht hat zur allgemeinen Ueberzeugung aber die Frage, ob Betrug vorliegt, verneint. In der Begründung des Freispruchs für die Gräfin Ubaldini heißt es, daß die Klage wegen Betruges nicht aufrechterhalten werden konnte. Es sei einwandfrei nachgewiesen worden, daß de Ott in Argentinien Eigentümer der ungeheuren Liegenschaft Tala Pampa gewesen sei und daß die Darlehen, die von Ott und von seiner heutigen Witwe aufgenommen wurden, nach dem Gutachten der englischen Sachverständigen als gedeckt gelten können.

Die Gräfin, eine elegante, hochgewachsene Schönheit von jetzt 47 Jahren, die sich äußerst geschickt verteidigte, würde nach der zweijährigen Untersuchungsfrist in Wien jetzt endlich die Freiheit wiedersehen; aber aus dem Deutschen Reich und der Schweiz liegen Auslieferungsanträge gegen sie vor. Sie wird dort nochmals den Nachweis über das Vorhandensein ihrer argentinischen Herden von 300 000 Kindern und Gold- und Silbergruben der Infaz zu führen haben. Nur darüber besteht kein Zweifel mehr, daß de Ott nicht der Johann Orth gewesen ist, und daß er das Goldene Vließ im Knopfloch zu Unrecht trug.

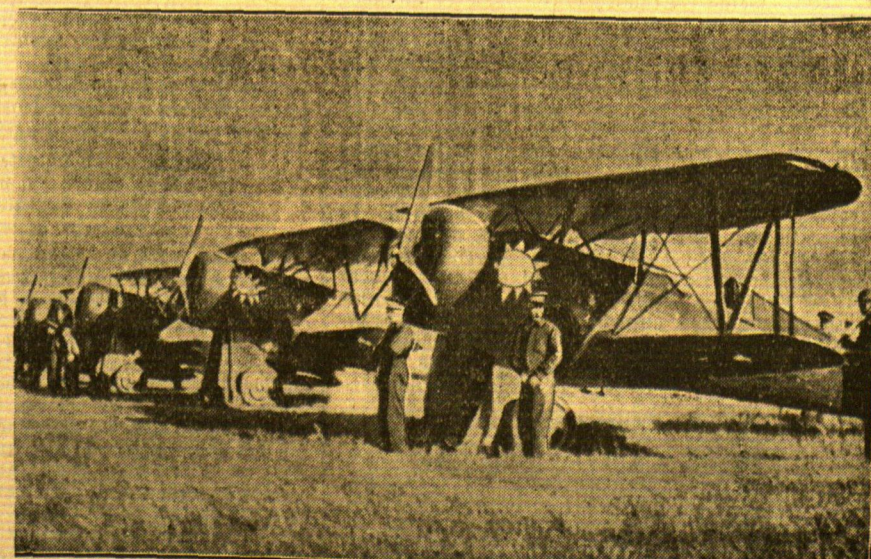


Links: Aus Spanien. Ein erschreckendes Bild von der roten Herrschaft in Spaniens Hauptstadt; in sinnloser Wut haben sie ganze Straßenzüge zerstört. — Rechts: Am Kampfabiet um Madrid.



Feierliches Staatsbegräbnis für die Opfer des Explosionsunglücks in der Munitionsfabrik Saint-Chamas

In Anwesenheit des französischen Staatspräsidenten Lebrun (X) und unter starker Anteilnahme der Bevölkerung wurden die 52 Opfer des Explosionsunglücks in der Munitionsfabrik Saint-Chamas beigesetzt. Hier sieht man die Reihe der Särge, die mit der Kränze bedeckt waren.



Zehn Flugzeuge als Geburtstagsgeschenk für General Chiang Kai-shek

Die Bewohner Chongchais machten der Nanjing-Regierung anlässlich des 50. Geburtstages des chinesischen Generals Chiang Kai-shek zehn moderne Kriegsflugzeuge zum Geschenk.

### Eine halbamtliche deutsche Erklärung

Berlin, 26. November. (Gta.) Die Nachricht über die Verleihung des Nobelpreises für den Frieden an den deutschen pazifistischen Schriftsteller Ossietzky wurde in Deutschland erst gestern um 9.15 Uhr abends bekanntgegeben. In Verbindung damit veröffentlicht das Deutsche Nachrichtenbüro eine Verlautbarung folgenden Inhalts: „Mit Karl von Ossietzky ist der Friedensnobelpreis zum ersten Mal an einen vom Gericht verurteilten Landesverräter gefallen. Er ist am 23. November 1931 vom vierten Strafsenat wegen Landesverrats zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt worden. Er hat diese Strafe vom Mai 1932 ab verbüßt. Ein Gnaden-gesuch an den Reichspräsidenten Hindenburg wurde abgelehnt. Weihnachten 1932 wurde Ossietzky auf Grund einer allgemeinen Amnestie entlassen. Im Gegenzug zu der Sowjetunion werden in Deutschland alle politischen Gegner nicht an den Richtpfahl gestellt. Deutschland hat sich damit zufrieden gegeben, Ossietzky vom 28. Februar 1933 ab in Haft zu halten. Später wurde Ossietzky aus dieser Haft entlassen, er befindet sich jetzt in Freiheit. Die Verleihung des Nobelpreises an einen allen bekannten Verräter ist eine derart unverhältnismäßige Herausforderung und eine solche gegen das neue Deutschland gerichtete Beleidigung, daß in Kürze eine Antwort gegeben werden wird, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt.“

### Was eine norwegische Zeitung schreibt...

Oslo, 25. November. (Gta.) Die norwegische Zeitung „Liberal Dagbladet“ schreibt zu der Verleihung des Friedenspreises, daß sowohl Karl v. Ossietzky als auch Saavedra Lamas dieser Auszeichnung würdig sind. Den Nobelpreispriester habe Ossietzky nicht nur verdient, sondern er sei auch dieser Prämie bedürftig gewesen. Man müsse hoffen, daß diese Auszeichnung ihm nicht zu spät zuteil geworden sei, und daß er bald in der Lage sein werde, sein Friedenswerk fortzusetzen. Bei dieser Gelegenheit fügt das Blatt hinzu, daß das alles von der gegenwärtigen deutschen Regierung und ihrem menschlichen Gefühl abhängen werde. Wenn die deutsche Regierung ein gutes Herz zeige, so könne sie in den Augen des Auslandes sich dadurch sehr verdient machen. Das Blatt unterstreicht weiter, daß Saavedra Lamas den Nobelpreis als aktiver Arbeiter für die Sache des Friedens wohlverdient habe. Das Blatt bezeichnet Saavedra Lamas als den Vater des neuen Kellogg-Pakt und als den Mann, der dem Gran-Chaco-Krieg ein Ende bereitet habe.

### Deutsche Botschaft in Madrid geräumt

Valencia, 25. November. (Gta.) Der Außenminister der Madrider Regierung, del Bayo, sandte an den Botschafter von Chile in Spanien das folgende Telegramm: „Die Regierung der Republik hat mit Verwunderung erfahren, daß ungeachtet der Anerkennung der Regierung Franco durch Deutschland ein Teil des Personals in den Räumen der Botschaft bleibt. Ich teile Ihnen als dem Vorgesetzten des diplomatischen Korps diese merkwürdige Haltung mit und bitte Sie, den Interessierten mitzuteilen, daß sie innerhalb von 24 Stunden ausziehen müssen. Um möglichen Zwischenfällen aus dem Wege zu gehen, werden die Organe der spanischen Regierung die Türe der genannten Botschaft verriegeln und zwar, wenn Ihnen das recht ist, unter Ihrer Teilnahme.“

### Madrid, 25. November. (Gta.)

Mit Rücksicht auf die von dem Außenminister der Madrider Regierung, del Bayo, gestern dem Vorgesetzten des diplomatischen Korps in Madrid, dem Botschafter von Chile, übergebene Note wurde gestern nachmittag die Deutsche Botschaft in Madrid geräumt.

### Spanisches Gold nach England verschoben?

London, 25. November. „Daily Express“ meldet, daß während des Wochenendes Goldbarren im Werte von drei Millionen Pfund aus Paris in England eingetroffen seien. Man glaubt, daß es sich um einen Teil des Goldes handele, das die spanischen Marxisten nach Paris verschoben haben.

### Neun Lastautos mit Waffen und Munition beschlagnahmt

Paris, 25. November. (Gta.) In Septemes-les-Bains bei Marseille ist die Polizei am Dienstagabend einem Waffenschmuggel auf die Spur gekommen. Einem beträchtlichen Aufgebot von Genarmen gelang es, neun Lastkraftwagen mit Waffen und Munition zu beschlagnahmen; elf Personen wurden verhaftet. Weitere Einzelheiten fehlen bisher noch.

### Sorbyn in Rom

Rom, 25. November. (Gta.)

Der ungarische Reichsverweser v. Sorbyn ist mit seinem Gefolge Montag um 15.25 Uhr im Sonderzug auf dem Hauptbahnhof in Rom eingetroffen, wo er mit allen einem Staatsoberhaupt gebührenden militärischen Ehren empfangen worden ist. Der König von Italien und Kaiserin von Äthiopien war zusammen mit der Königin und Kaiserin persönlich zum Empfang seiner Gäste auf dem Bahnhof erschienen, der mit zahlreichen italienischen und ungarischen Klagen geschmückt war. Anwesend waren ferner der italienische Regierungschef Mussolini und sämtliche Mitglieder der Regierung sowie zahlreiche Würdenträger aus Militär, Staatsverwaltung und Partei. Nach der Begrüßung und Vorstellung des Reichsverwesers Sorbyn mit dem König von Italien und Kaiserin von Äthiopien unter den Klängen der ungarischen Nationalhymne die Ehrenkompanie der ungarischen Nationalarmee in Galauniform angetretenen Grenadiere ab.

Am Montag nachmittag ist vor dem Postamt Cittenfen bei Bremerwerde ein schwerer Raubüberfall verübt worden. Der bis jetzt noch unbekannte Täter hielt einen Lebkuchen einen Revolver vor und raubte ihm eine Aktentasche mit 11.000 Reichsmark. Der Täter konnte auf einem Fahrrad flüchten, ehe Hilfe zur Stelle war.

## Sämtliche Hochschulen in Warschau geschlossen

### Universitätsgebäude von nationalistischen Studenten besetzt - Blutige Zusammenstöße

Warschau, 25. November. (Gta.)

Im Zusammenhang mit der erfolgten Besetzung eines Teiles der Warschauer Universität durch Mitglieder der Studenten-Hilfsorganisation zwecks Durchsetzung verschiedener Forderungen ordnete der Kultusminister Professor Swientoslawski die Einstellung der Vorlesungen und Übungen an sämtlichen Hochschulen Warschaws bis auf Widerruf an. Starke, mit Karabinern ausgerüstete Polizeieinheiten vor der Universität, der Technischen Hochschule, der Handelshochschule und der Landwirtschaftlichen Hochschule verwehrten den Studenten den Zutritt zu den Hochschulgebäuden.

Eine Studentengruppe, die durch einen Nebeneingang in die technische Hochschule einzudringen versuchte, wurde durch Polizeibeamte zerstreut. Zwei oppositionelle Blätter wurden beschlagnahmt, weil sie Artikel über die Studentenfundgebungen gebracht hatten.

Warschau, 25. November. (Gta.)

Die Warschauer Studenten, die das Universitätsgebäude besetzt halten, haben ihre Forderungen in einer Denkschrift zusammengefaßt, die dem Rektor übergeben wurde. Sie fordern besondere Plätze für die jüdischen Hörer, Niederschlagung der Disziplinverfahren gegen die Teilnehmer an den bisherigen antijüdischen Kundgebungen und Aufhebung der Examensgebühren. Gleichzeitig wurde bekanntgegeben, daß die Studenten die Besetzung der Universität erst nach Erfüllung ihrer Forderungen aufheben wollen.

Zu heftigen Zusammenstößen kam es am Dienstag gegen Mitternacht im Anschluß an eine Versammlung der marxistischen Jugendorganisationen. Etwa 100 antisemitisch gesinnten Studenten gelang es, in das Universitätsgebäude einzudringen. Zwischen ihnen und den in der Universität versammelten nationalistischen Studenten kam es zu einer wilden Schlägerei, wobei eine Reihe von Studenten erheblich verletzt wurden. Auch an der Maschinenbau-Hochschule ereignete sich blutige Zusammenstöße zwischen jüdischen und nationalistischen Studenten.

Im Kultusministerium tagte am Dienstag der staatliche Rat für öffentliche Bildung. Die Rektoren sämtlicher polnischer Hochschulen, die an der Sitzung teilnahmen, sprachen sich über die Lage an den polnischen Hochschulen aus.

## Japanisch-sowjetrussischer Grenzzwischenfall

Tokio, 25. November. (Gta.) Wie aus Singking gemeldet wird, hat sich an der Ostgrenze von Mandschukuo, 23 Kilometer nördlich von Suifenho ein schwerer Zusammenstoß zwischen japanischen Grenz-wachen und sowjetrussischen Truppen ereignet. Nähere Einzelheiten über den Zwischenfall und die Höhe der Verluste liegen noch nicht vor.

### Sowjet-Regiment kämpft in Madrid?

Das „Königsberger Tageblatt“ meldet: Auch in seiner heutigen Ausgabe bringt der „Matin“ Enthüllungen über die Umtriebe der Sowjets in Spanien.

Nach den letzten Beschlüssen Moskvas würden Waffen, Munition, Tanks und sogar ganze Truppenteile in gesteigertem Tempo nach Spanien geschickt. Die Transportschiffe wurden von den sowjetrussischen Kriegsfahrzeugen begleitet. Der Kommandant der Schwarzmereflotte, Rosanow, habe Befehl erhalten, hierfür mehrere Einheiten seines Geschwaders bereitzustellen, darunter zwei U-Boot-Abteilungen. Nach einem mit den spanischen Bolschewisten getroffenen Abkommen würden jegliche noch in deren Besitz befindliche Flottenstützpunkte der sowjetrussischen Marine zur Verfügung gestellt.

Zur Begleichung der Unkosten, die der Sowjetregierung entstehen, werde ein Teil des Goldes der Bank von Spanien verwandt, das bereits in Moskau eingelagert sei.

Der Leiter der Abteilung „Verwaltung und

### Englands Stellung zu den osteuropäischen Fragen

Ein Auszug des „Daily Telegraph“

London, 25. November. Der „Daily Telegraph“ beschäftigt sich in einem Leitartikel mit der Rede Edens in Leamington, von der das Blatt schreibt, daß sie sowohl in Paris wie auch in Berlin begrüßt worden sei. Paris habe sie deshalb willkommen geheißen, weil sie England zur Verteidigung Frankreichs und Belgiens im Falle eines nicht herausgeforderten Angriffs verpflichte, Berlin aber, weil sie keine entsprechenden Garantien für die bestehenden Grenzen in Osteuropa biete. Die französische Forderung, daß die britische Politik beim „nächsten Mal“ nicht mehr so wie im August 1914 ein großes Rätsel sein würde, sei richtig. Es sei nicht nur die Ansicht der britischen Regierung, sondern auch des englischen Volkes, daß die gegenwärtigen Grenzen Westeuropas so festgelegt seien, daß es keinen Frieden geben könne, wenn sie angestraft würden. Der Frieden sei Englands oberstes Interesse und es sei daher auch bereit, seine Aufrechterhaltung zu garantieren. Glücklicherweise — und das sei gut für den zukünftigen Frieden Europas — werde diese in London erkannte Wahrheit in Berlin nicht bestritten. Kein Mensch in Deutschland denke jetzt daran, die Grenze von 1870 wiederherzustellen. In dieser Hinsicht gingen die betroffenen Mächte einig.

Das Blatt fährt dann fort: „Keine ähnliche Garantie kann für die Grenzen in Osteuropa gegeben werden. Die Möglichkeit ihrer Dauer ist noch nicht durch Erfahrung geprüft worden. Während im Westen die Karte Europas wiederhergestellt wurde, ist sie im Osten neu gestaltet worden, und alle Erwägungen, die unsere Garantien in Locarno begrenzten, sind immer noch in voller Kraft. Eden erklärte, man könne von den Nationen nicht erwarten, daß sie automatisch militärische Verpflichtungen eingingen, es sei denn für Gebiete, in denen ihre Lebensinteressen betroffen seien. Diese Worte sind sorgfältig gewählt und werden in allen verantwortlichen Kreisen Englands Unterstützung finden. Niemand, der sie sich zu eigen macht, und der sich die Mühe nimmt, einen Atlas zu öffnen und die Grenzlinien zu betrachten, die jetzt zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer gezogen sind, kann behaupten, daß ihre unveränderte Aufrechterhaltung ein lebenswichtiges britisches Interesse sei. Nachdem man dies zugegeben hat, folgt weiter, daß die britische Politik es ablehnen muß, England zu einer automatischen militärischen Aktion in einem osteuropäischen Krieg zu verpflichten.“

Mobilmachung“, General Walpe, sei bereits nach Odessa, Nikolajew und Sewastopol unterwegs, um persönlich die Operationen zu leiten. Drei Offiziere des roten Generalstabes seien ununterbrochen in diesen drei Häfen tätig. Der erste Schiffstransport werde nicht nur Truppen, sondern auch 200 Techniker, Ingenieure und Monteure für Kriegswerften und Reparaturwerkstätten für Tanks, Flugzeuge und Artillerie nach Spanien befördern. Die Leitung dieser technischen Hilfe sei den Ingenieuren Nicobinow und Jufow übertragen.

Auch „Echo de Paris“ veröffentlicht aufsehenerregende Mitteilungen über das offene Eingreifen Sowjetrusslands in Spanien. In einem längeren Artikel gegen die Bolschewisierung Frankreichs erklärt General de Castelnau, nur diejenigen seien absichtlich blind oder taub, deren Regierungen nichts von der umfangreichen Unterstützung der spanischen Bolschewisten mit sowjetrussischem Personal und Kriegsmaterial wüßten.

Gleichzeitig versichert das Blatt, es bestehe aus einwandfreier Quelle eine Bestätigung dafür, daß vor etwa 12 Tagen auf dem Seewege ein sowjetrussisches Regiment nach Spanien gekommen sei, das sofort nach Madrid befördert wurde. Dieses Regiment bestehe aus 3000 Mann und werde von einem Oberst und seinem vollständigen Offizierskorps geführt. Bei den letzten Kämpfen habe sich herausgestellt, daß am Kampf gegen die Nationaltruppen bei Madrid sehr viel mehr Sowjetrussen als spanische Bolschewisten beteiligt seien.

### ... wilde Tiere jagen!

Die Abenteuer zweier Jüngens aus Wolfenbüttel

Zwei Jungen aus Wolfenbüttel, der eine 15, der andere 16 Jahre alt, wurden durch recht romantische Vorstellungen zu einer an Zwischenfällen reichen Reise veranlaßt, die sie nach Afrika führen sollte. Dort wollten sie, wie sie jetzt vor dem Jugendrichter in Wolfenbüttel erklärten, wilde Tiere jagen. Sie hatten sich deshalb mit zwei alten Ferkeln und zwei Messern bewaffnet und an Reiskoffen 15 Mark zusammengebracht. Und mit einem Fallboot, das sie einem Kameraden abgehängt hatten, wollten sie über das Meer fahren. So paddelten sie also lustig durch den Mittelkanal bis zur Elbe und dann nach Hamburg hinunter. Dort aber wurden sie doch zweifelhaft über die Möglichkeit einer Paddelbootfahrt nach Afrika. Sie ließen das Boot einfach liegen, um als blinde Passagiere auf einem Uebersee-dampfer weiterzukommen. Als auch das nicht gelang, wanderten sie nach Hannover zurück, um nun über Frankreich und Spanien in das Land ihrer Sehnsucht zu kommen. In Melle „bejagten“ sie sich zwei Fahrräder, bei Eisen „jagten“ sie einen Feldstecher, Kompaß und Karten; so vervollständeten sie ihre afrikanische Jagdausrüstung. Schließlich

wurden sie aber an der französischen Grenze verhaftet.

Das Ende dieses Viebes: sie mußten sich jetzt wegen Betruges, Fundunterschlagung, Diebstahls und Bettelns verantworten und wurden zu drei Monaten Gefängnis und vier Wochen Haft bzw. zu zwei Monaten Gefängnis und vier Wochen Haft verurteilt. Die Untersuchungsstaft wurde angeordnet und für den Rest der Strafe Bewährungsfrist bis zum 1. Januar 1940 bewilligt.

### Gefängnis nur nachts

Joseph Kennedy in Hamilton (Ontario) war wegen einer Übertretung zu vier Wochen Gefängnis verurteilt worden. Als er dem Richter darlegte, er würde sicher seine Stellung verlieren, wenn er die Strafe absäße, kam ihm der Richter in der Weise entgegen, daß er ihm gestattete, die Strafe zwei Monate lang nachts abzusitzen. Er solle sich jeden Abend um 8 Uhr im Gefängnis melden und würde um 6 Uhr früh entlassen werden.

Als sich Kennedy zum Antritt seiner Strafe meldete, wurde er von der Gefängnisverwaltung abgewiesen, da sie auf ratenweises Absitzen der Strafe nicht eingehen könne. Nunmehr verhandelt der Richter mit der Staatsanwaltschaft, wie das Urteil durchgeführt werden könnte.

### Japan wünscht auch Winterspiele

Den in Europa verbreiteten Meldungen nachgehend, wonach Japan aller Wahrscheinlichkeit nach sich nicht um die Durchführung der V. Olympischen Winterspiele bewerben wird, sprach ein Pressevertreter in Tokio im Sekretariat des japanischen Olympischen Komitees vor. Ein Vertreter des japanischen O.K. erklärte offiziell, daß Japan keineswegs darauf verzichte, auch die Winterspiele zu veranstalten. Der Präsident des O.K.-Verbandes bereite sich jetzt darauf vor, Japans Ansprüche auch auf die Winterspiele im Frühling des kommenden Jahres auf der I.O.C.-Sitzung in Warschau zu vertreten.

## WETTER UND SCHIFFFAHRT

### Die Fischerei im Memelgebiet

Ueber die Fischereiergebnisse im Memelgebiet berichten die Statistischen Mitteilungen: Fischereiergebnisse im Memelgebiet im September 1936

a) Ostsee:

Fischarten	Gewicht kg	Preis je kg	Gesamt-Erlös
Dorsch	10 000	0,30	3 000
Flunder	30 500	0,30	9 150
Steinbutt	2 200	0,40—0,50	1 080
Strömling	500	0,20	100
Gemengfische	1 000	0,20	200
	44 200		13 530

b) Kurisches Meer:

Fischarten	Gewicht kg	Preis je kg	Gesamt-Erlös
Blei (Brachsen, Brassen)	6 000	0,40—0,50	2 650
Barack	6 250	0,30—0,50	2 125
Zander	4 050	1,00	4 050
Hecht	1 800	0,80—1,20	1 800
Stichling	1 000	0,10	100
Alf	6 200	1,60—2,40	14 000
Quappe	1 000	0,60	600
Meerforelle	120	5,00	600
Reunauge	450	1,00—1,60	540
Pföke (Rotauge)	9 600	0,10—0,20	1 820
Ärste	2 750	0,30—0,50	1 275
Gemengfische	15 000	0,10	1 500
	53 720		30 560

c) Binnengewässer:

Fischarten	Gewicht kg	Preis je kg	Gesamt-Erlös
Blei (Brachsen, Brassen)	4 600	0,70	3 220
Barack	1 800	0,70	1 260
Schleie	300	1,40	420
Zander	1 200	1,20	1 440
Hecht	4 800	1,20	5 760
Alf	900	2,80	2 520
Reunauge	860	1,00	860
Pföke (Rotauge)	9 000	0,20	1 800
Ärste	1 800	0,60	1 080
Gemengfische	12 000	0,10	1 200
	37 260		19 660

Gesamtergebnisse:

	September kg	Jan./Sept. kg	September Erlös	Jan./Sept. Erlös
Ostsee:	44 200	13 530	943 725	140 825
Kurisches Meer:	53 720	30 560	897 955	270 321
Binnengewässer:	37 260	19 660	317 110	150 703
	135 180	63 750	1 558 790	561 854

Jahr	kg	Erlös
1935	117 278	67 009
1934	89 675	59 925
1933	154 665	83 050
1932	223 145	117 793
1931	215 100	204 610
1930	175 425	240 572
1929	215 050	272 432
1928	152 250	150 280
1927	210 650	251 240
1926	187 005	208 114

### Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, den 26. November: Schwache, südliche Winde, bedeckt, trübe, kühl, leichte Nachfröste, im wesentlichen trocken.

Für Freitag: Keine wesentliche Veränderung.

Temperaturen in Memel am 25. November: 6 Uhr: + 2,5, 8 Uhr: + 2,5, 10 Uhr: + 2,5.

Allgemeine Uebersicht von Mittwoch, 25. November

Seeb.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Seegang	Sichtweite u. See
Memel	1022,1	S. 2	bed.	+ 2,2	2	8
Adler-Grund (Hühnerl. von Bornholm)	1020,0	SSW. 3	bleifig	+ 2,0	5	4
Tallinn	1019,1	SSW. 3	bed.	0,0	5	1/2
Hammern	1019,0	SSW. 3	bed.	+ 2,0	2	1/2
Riga	1021,0	SSW. 3	bleifig	+ 1,0	5	1/2
Vibau	1021,6	S. 3	bed.	+ 2,0	3	1/2
Wishn	1020,7	W. 1	Regen	+ 5,0	1	30
Stockholm	1018,3	NO. 2	..	0,0	5	1/2

### Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD = Seebampfer, MS = Motorischiff, Motorleiler, S = Segler, TD = Tankdampfer, R = Rapphan

Eingang:

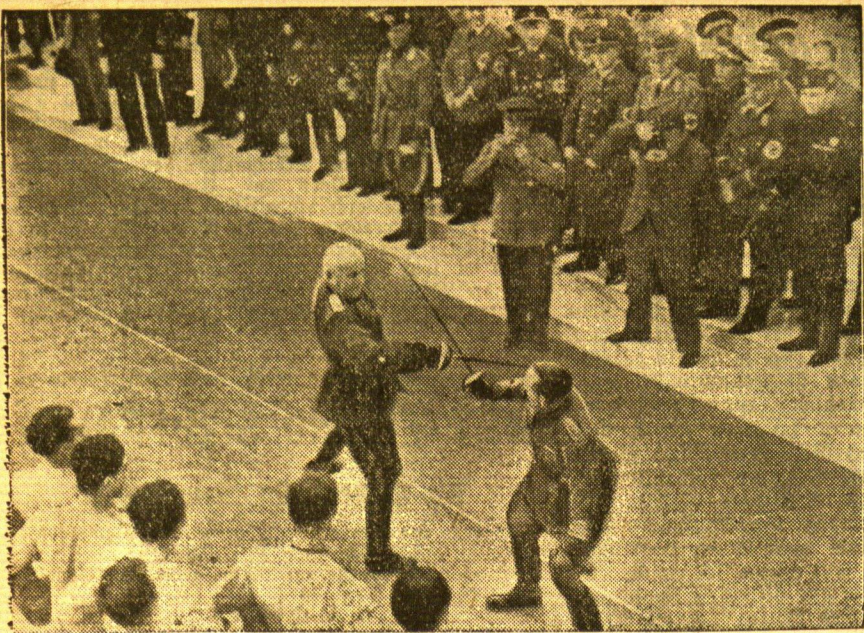
24.11.	1267	SD Stella, R Dffon, Liverpool, Stäckgu'
	1278	SD Königsberg, R Frelhols, D abt, Stäck-gu', Ch. Kraule
25.11.	1269	MS Vandikirchen, R Both, Königsberg, leer, Wöppel
	1270	SD Mariebo'm, R Sfeldt, Odinaen, Stäckgu', Maage
	1271	SD Canadia, Lunmal, Burea, Stäckgu', Sandelis

Ausgang:

24.11.	1290	SD Specht, R Schröder, Königsberg, Ch. Kraule
	1291	SD Sukhona, R Solovio', Leningrad, leer, R. Menhofer
	1292	SD Continental, R Eifers, Bremen, Hols, Ch. Kraule

Begehrand: 0,55. — Wind: S. 2. — Strom: aus. — Sulsticker Tiefgang: 7,00 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik Handel und Feuilleton Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.



**Links: Mussolini — ein Meister der Klinge.** Im Beisein der gegenwärtig in Rom weilenden Vertreter der deutschen N.S.-Presse führte der Duce anlässlich der Besichtigung der großen italienischen Sportanlage „Forum Mussolini“ mehrere Säbelduelle vor und zeigte sich als wahrer Meister der Klinge. — Rechts: **Stiz-Winter eröffnet.** Auf dem Zugspitzblatt fand am Sonntag das schon traditionell gewordene Eröffnungsspringen statt, für das siebzig Springer ihre Meldung abgegeben hatten. Der wirklich beste Springer, der mit der höchsten Note von 210 Punkten ausgezeichnet wurde, startete bemerkenswerterweise nicht in der Klasse 1, sondern in Klasse 2. Es war der Garmisch-Partenkirchenener Hans Saffelwanger. Hier sieht man einen Blick auf die Sprungschanze und die schon dicht beschneiten Berge während des Eröffnungsspringens.



**Nachruf**  
Am 23. d. Mts. verschied in Königsberg unser ehemaliger Buchhalter, Herr  
**Otto Pucknat**  
im 64. Lebensjahre.  
Der Verstorbene war in der Zeit von 1901 bis 1908 in unserem Memeler Betriebe tätig und wurde dann von der Zweigniederlassung Königsberg der „Union“ übernommen. Im Jahre 1934 trat er in den Ruhestand.  
In aufrichtiger Trauer stehen wir an der Bahre eines lieben Mitarbeiters, der über 3 Jahrzehnte in seiner ruhigen, sich stets gleich bleibenden freundlichen Art in Treue und Fleiß für unsere Firma gearbeitet hat.  
In dankbarer Anerkennung seiner Pflichterfüllung bewahren wir ihm ein ehrendes Gedenken.  
**„UNION“  
Fabrik chemischer Produkte**  
Memel.  
Memel, den 24. November 1936. [6638]

**Dr. Sprangers Heilsalbe**  
Original-Fabrikat Marke „Eml Neudrandenburg“ ärztlich empfohlen b. offenen Wunden, alten Verwundungen, Hautausschlägen, Frostbeulen, Brand- und anderen Wunden. Seit 160 Jahren bewährt.  
In allen Apotheken Dr. Sprangers Witwe G. m. b. H. Neudrandenburg  
**Zwangsversteigerung**  
Donnerstag, den 26. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde in der Polangenstr. 23/24 eine Oberleder-Schäntemaschine öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert. (6634)  
**Erhalte billige litauische Stunden.**  
Zuschr. u. 1894 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Die modernsten Radio-Apparate  
**1937**  
Nur bis zum Weihnachtsfeste liedere ich bei einer Anzahlung von  
**50.- Lit**  
**Radio-BELL, Blaupunkt, Vidor, Hornophon, Kapsch, Philips, Ekco**  
Jeder Apparat mit Orig.-Garantieschein. Auf Wunsch wird Ihr altes Gerät in Zahlung genommen. Grosses Lager in Ersatzteilen für alle Geräte sowie Reparaturwerkstatt unter fachm. Leitung  
**Radio-Fachgeschäft und Generalvertretung der Bell-Telephone Co.**  
**RADIO-BERELSON**  
Libauer Strasse 20 b

**Kammer** Täglich 5 und 8 1/2 Uhr  
**Harry Piel in**  
**90 Minuten Aufenthalt**  
Beiprogramm  
**Apollo** Mittwoch 5 und 8 1/2 Uhr  
**Schaffen der Vergangenheit**  
Luise Ullrich, Gustav Diessl.  
Lit. Chronik / Beiprogramm  
**Zwangsvorstellung**  
Am Freitag, dem 27. November 1936 werde ich um 1 Uhr nachm. bei Frau **Kalwies, Nidden** 1 Nähmaschine, 2 Küferschweine, 1 Mastischwein öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (6632)  
**Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel**  
Dugo-Scheu-Strasse 9

**Capitol** tägl. 5 1/2 u. 8 1/2  
Volkstage u. 1., ob. 1.50, Kind. u. 0.50  
**Franziska Gaal** in ihr. besten Film  
**Katharina die Letzte**  
mit O. Wallburg, E. Verebes, P. Morgan  
Beiprogramm  
**Einst und Jetzt**  
Früher wurde mittels des Krallenbandes die alte Uhr zur Armbanduhr, — heute gibt es schnittige Armbanduhren in vielen Formen  
**Brockhoff**  
Friedrich-Wilhelm-Strasse 21-22

Für die überaus liebevollen Beweise bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen, besonders der Maurer-Innung, sowie für die trostreichen Worte des Herrn **Pfarrer Ribbat** sagen wir hiermit unsern tiefempfundenen Dank  
**Familie Falfinat**

Für die herzliche Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen sowie für die trostreichen Worte des Herrn **Pfarrer Ribbat** sagen wir hiermit unsern tiefempfundenen Dank.  
Im Namen der Hinterbliebenen  
**Erna Jürgensen**

Verlangen Sie nur:  
**SIGELLA**  
Edel-Bohnerwachs zur Pflege von Holz-, Parkett- und Linoleum-Fußböden

**Moderne Strickwaren**  
Damen-Pulllover  
Herren-Westen  
Kinder-Anzüge  
Qualitäts-Waren zu billigsten Preisen empfiehlt

**Möbel**  
Kompl. Zimmereinrichtungen sowie Einzel- u. Polstermöbel zu besonders herabgesetzten Fabrikpreisen empfiehlt  
**Möbellager S. Kagan**  
Grabenstr. 13, Eingang Barbierstr. Telefon 4233  
**Auto- und Radio-Akkumulatoren**  
werd. wie bekannt billig u. fachgemäß gelad.  
**Kurt Bong & Cie, Marktstr. 41**  
Telefon 3431

**Deutsches Theater Memel**  
Telefon 2266  
Mittwoch, den 25. 11. 36  
abends 8.15 Uhr (Unrecht gelb)  
**„Soling in Steineich“**  
Luftspiel in 3 Akten von Leo Venz und Rudolf Bresler.  
Donnerstag, den 26. 11. 36, abends 8.15 Uhr (Unrecht blau) Erstaufführung!  
**„Die vier Gezellen“**  
Luftspiel von Jochen Hub.  
Sonntag, den 29. 11. 36  
nachm. 3.30 Uhr (Unrecht gelb)  
Verleat vom 18. 11. 36.  
Zum leichten Ma!  
**„Am phitron“**  
Ein Luftspiel nach Motive von Heinrich v. Kleist.  
abds. 7.30 Uhr  
Freier Kartenverkauf  
**„Regatta“**  
Musik. Luftspiel in 3 Akten von Paul Leuchter, Musik v. Serbert Walter.  
Zu allen Vorstellungen auch freier Kartenverkauf  
Kassentunden: Täglich von 11 bis 1 Uhr und v. bis 7 Uhr.

**Zurückgekehrt Dr. Dieckert**

**Liedertafel**  
Sonabend, den 28. November abends 8 Uhr  
**Schweinesuß-Essen**  
(Herrenabend)  
in Fischers Weinstuben. Unsere verehrten pastoren Mitgl. werden gebeten, ihre Teilnahme bis Donnerstag abend bei Sangesbruder **Otto Jung** anzumelden.

**Friedrichsklausur**  
Heute Donnerstag ab 6 Uhr  
**Wurstessen**  
wozu freundlich einladet **W. Krowald**

**„Zum Franziskaner“**  
Donnerstag  
**Wurstessen**  
aus eigener Schlachtung  
Verkauft auch anker dem Hause

**Theaterklausur**  
Donnerstag, d. 26. d. Mts., ab 6 Uhr  
1 maliges  
**Wurstessen**  
Eigene delikate Zubereitung  
Verlängerte Vorzettelstunde

**Herren-Mäntel**  
aus prima Stoffen, gute Zusätze u. bekannt erhaltene Verarbeitung  
Preisliste: Lit 180.—, 185.—, 115.—  
**E. Millner, Fleischbänkenstr. 2**

**Pappmaschee-Tablets**  
in allen Größen empfiehlt  
**L. Gidansky, Johne Str. 21**

Empfehle mich zum **Wäsche-Ausbessern und Kinderkleider nähen.** Zuschr. u. 1904 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

**Kassenabschluss**

Einnahme		per 31. Dezember 1935		Ausgabe			
1	Bestand am Jahresanfang	7 563	40	1	Sterbegeld, 134 Fälle	33 500	—
2	Eintrittsgelder	23	—	2	Verwaltungskosten	6 011	—
3	Beiträge	30 679	50	3	Kapitalanlagen	5 924	62
4	Zinsen	5 525	53	4	Sonstiges	986	25
5	Kapitalanlagen	3 656	03	5	Barbestand am Jahresabschluss (Saldo)	2 398	59
6	Sonstiges	1 373	—				
				Lit 48 820		46	

**Der Vorstand und Verwaltungsrat des Sterbekassen-Vereins für Memel u. Umgegend**

**Verloren Gefunden**

**1 Bonbonwalze**  
Nähe Marktstr. verloren. Abzugeben **K. Rogge**  
Schuhstraße 7/8.

**Stellen-Angebote**

**Laufburische**  
kann sich melden.  
**O. Gonatowski**  
Libauer Strasse 39.

**Schwester oder Pflegerin** gel. Zuschr. m. Angabe der Gehaltsansprüche unter 1901 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Mädchen**  
mit gut. Zeugnis. gel. **Lewy**  
Präsidenten-Smetona-Platz 28.

**Dienstmädchen**  
mit Kochkenntnissen von wirt. gesucht.  
Holzstraße 3 b.

Ein Posten  
**Radio**  
**Philips Groß-Super 535 A**  
mit optischer Feinabstimmung, abschaltbar. Lautsprecher, eigener Antenne u. 3 Wellenbereichen  
Große Kraftreserve auch bei Tagesempfang.  
Statt 740 — Lit jetzt  
**520.- Lit Kassa**  
auch gegen Teilzahlung  
**Radio- und Fahrradhaus H. Jagst**  
Friedrich-Wilhelm-Strasse 14-15  
Das Fachgeschäft für gute Qualitäten

**Paul Lohm**  
Eckladen Börsenstraße 12

**Deutsche Kinderwagen**

**Deutsche Fahrräder**  
Miele, Dürkopp, Triumph, Wanderer, Dapl  
Continental-Fahrrad-Bereifungen

**Deutsche Nähmaschinen**  
empfehlen  
**Schmidke & Rosenberg**

**Mantel-Stoffe**  
in großer Auswahl neu eingetroffen  
**A. Salzberg**

**Radio-Reparaturen**  
und Akkumulatoren schnell, billig und gewissenhaft  
Röhrenprüfen kostenlos  
**Radio-Spezialhaus Phono-Funk**  
G. m. b. H.  
Memel, Börsenstr. 7, Telefon 4751

**Dampfstiefel**  
15 cm, mit Maschine verkauft  
**J. G. Gerlach**  
Sägewerk, Memel II

**Bolontärin**  
m. Schreibmaschinen-Kenntn. für kl. Büroarbeit v. Expeditionsfirma sofort gesucht.  
Schriftl. Bewerb. unt. 1899 an die Abfertigungsstelle d. Blatt.

**Reinmädchen**  
für Sonnabend gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

**Mietsgesuche**  
**2-4-Zimmer-Wohn.**  
vom 1. 12. zu mieten gesucht. Schriftl. Angebote u. 1900 a. d. Abfertigungsstelle dieses Bl.

**1-2 leere Zimmer**  
mit Küche v. 1. 12. 36 gesucht. Schriftl. Angebote u. 1900 a. d. Abfertigungsstelle dieses Bl.

**Schlafstelle**  
vom 1. 12. 36 gesucht  
Zuschr. unt. 1892 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

**1-2-Zimmer-Wohn.**  
Suche ein gut möbl. Zimmer m. Bequemlichkeiten.  
Zuschr. u. 1891 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

**Ordn. Mädchen sucht Schlafstelle**  
Zuschr. unt. 1896 an die Abfertigungsstelle d. Blattes erb.

**Ist Ihnen etwas im Wege?**  
will heißen:  
**Besitzen Sie etwas Ueberflüssiges?**  
Eine Klein-Anzeige im „Memeler Dampfboot“ befreit Sie davon und bringt Ihnen obendrein noch Geld